Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 159. Elbing, Sonnabend 10. Juli 1897. 49. Jahrg.

Herr v. Stumm an der Arbeit.

Die Stumm'schen Demonstrationen zu Gunsten der Vereinsgesetznovelle haben begonnen. Der Vorstand der Nordwestlichen Gruppe des „Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller" hat am 5. d. Mts. eine Sitzung in Düsseldorf abgehalten. „Nach Erledigung der Tagesordnung" haben die Vertreter der Arbeitgeber, die dort erschienen waren, die Vereinsgesetznovelle besprochen. Ueber die Stellungnahme der Herren berichten die „Berl. Pol. Nachrichten":

Die Besprechung führte zu dem einstimmig ausgesprochenen Verlangen, daß das Gesetz in der ihm von der Mehrheit des Herrenhauses gegebenen Fassung von dem Hause der Abgeordneten angenommen werden möchte. Dabei wurde von den Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Ansicht in Bezug auf das Vereinsgesetz nicht nur von der Eisen- und Stahlindustrie, sondern auch von der übergroßen Mehrheit der rheinisch-westfälischen Großbetriebe der anderen Industrien getheilt werde. Ganz bestimmt konnte der anwesende Vorsitzende des „Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund" versichern, daß der gesammte Kohlenbergbau das Verlangen nach Annahme des Vereinsgesetzes, das jetzt als ein wesentlich abgeschwächtes Socialistengesetz zu bezeichnen sei, theile.

Der „gesammte Kohlenbergbau" ist eine Umschreibung für einige wenige große Unternehmer. Aus der Begründung des oben erwähnten „Verlangens", wie sie in den „Berl. Pol. Nachr." der Herren Schweinburg und v. Miquel steht, ergiebt sich, daß die Arbeitgeber „dieses Sozialistengesetz nur fordern, weil, wie offen zugegeben wird, sie mit ernstlicher Sorge der Wahlzeit im kommenden Jahre entgegensehen." Offenbar fürchtet man, daß, wenn die Versammlungs- und Vereinsfreiheit nicht gänzlich illusorisch gemacht wird, die schamlosen Wahlbeeinflussungen, wie sie bei den Wahlen in gewissen Industriebezirken ganz offen betrieben zu werden pflegten, vielleicht einer vernichtenden Kritik unterworfen werden könnten. Mit anderen Worten, gewisse Leute wünschen das preußische Sozialistengesetz, um die Wähler um ihre verfassungsmäßigen Rechte zu betrügen! Die Firmen und Werke, die an der Kundgebung sich betheiligt haben, sind in der Hauptsache solche, die besonders an den Lieferungen für den Flottenbau interessirt sind.

Wie diese Kundgebung wirken wird, bleibt abzuwarten. Die „Nationalztg." glaubt nicht, daß sie bewirken wird, was Herr v. Stumm, der ihr wohl nicht fern steht, verlangte: die Stimmenthaltung nationalliberaler Abgeordneten, welche gegen die Herrenhausbeschlüsse sind. Keineswegs könnten die Herren als die berufenen politischen Wortführer aller an den betr. Unternehmungen Betheiligten, also die Vorstände von Aktien-Gesellschaften, Gewerkschaften oder Syndikate, nicht als die politischen Wortführer der Aktionäre, bezw. Mitglieder erachtet werden. Die „Nationalztg." hält nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß kein nationalliberaler Abgeordneter seine Stellung zu den vom Herrenhause angenommenen freiconservativen Anträgen ändern werde. Die „Magdeburger Ztg." hofft gleichfalls, „die nationalliberalen Abgeordneten werden auf die schamlosen Zureden, doch politisch gesinnungslos zu sein, die rechte Antwort finden und sich lieber auf allen vieren zu der Abstimmung schleppen, als auch nur den Schatten der Vermuthung auf ihre politische Ueberzeugung fallen lassen, daß sie im Sinne der „Kreuzzeitung" zu Hause geblieben seien."

Zum Wechsel im Reichspostamt.

Die „Straßburger Post" — ein Blatt, das Beziehungen zum ehemaligen Statthalter von Elsaß-Lothringen, dem jetzigen Reichskanzler, hat — erklärt, die Anregung zur Ernennung des Herrn v. Podbielski zum Staatssecretär des Reichspostamts sei nicht vom Reichskanzler ausgegangen. Fürst Hohenlohe habe den Unterstaatssecretär Dr. Fischer vorgeschlagen, als der Kaiser darauf nicht einging, sei ein anderer höherer Postbeamter in Vorschlag vom Fürsten Hohenlohe gebracht worden. Die Gegenzeichnung der Ernennung Podbielski's habe der Fürst nicht abgelehnt, weil er seinen etwaigen Rücktritt nicht von einer Personenfrage habe abhängig machen wollen. Dr. Fischer sei vom Kaiser nicht acceptirt worden, weil dieser der Ansicht war, Fischer sei bei der Beamtenschaft nicht beliebt. Für die Wahl Podbielski's sei der Gedanke des Kaisers maßgebend gewesen, an die Spitze der Postverwaltung gehöre ein Mann von hervorragendem Organisations- und reformatorischem Talent; diesen Mann glaubte der Kaiser in den Kreisen der Fachleute nicht finden zu können, wohl aber in der Person Podbielski's. Wir nehmen an, daß die Informationen der „Straßb. Post" zutreffend sind. Dann müssen wir allerdings sagen, daß wir im höchsten Grade darüber erstaunt sind, daß Fürst Hohenlohe den Dr. Fischer als Nachfolger Stephans hat vorschlagen können. Offenbar hat Fürst Hohenlohe alsdann nicht gewußt, was dem Kaiser augenscheinlich viel besser bekannt war, daß in der That bei einem großen Theil der Postbeamtenschaft Herr Dr. Fischer nichts weniger als beliebt ist. In den Reichstagsdebatten über den Postetat ist zur Genüge klargestellt worden, worin dies beruht. Es waren die Maßregelungen gegen die Mitglieder des Assistenten-Verbandes, für die in der Beamtenschaft hauptsächlich Dr. Fischer verantwortlich gemacht wurde.

Die „Kreuzzeitung" hat für den neuen Staatssecretär des Reichspostamts ein ausführliches Postreformprogramm ausgearbeitet, das im wesentlichen auf eine Erhöhung des Postportos und der Packettarife und die Verminderung des höher vorgebildeten Personals hinausläuft. Dieses „Postreformprogramm" wird lebhaft von dem Zeitungsgeheimrath in der „Post" befürwortet, was darauf schließen läßt, daß der preußische Finanzminister v. Miquel damit einverstanden ist und den Versuch machen will, auch die Reichspostverwaltung sich tributpflichtig zu machen. Im allgemeinen ist das rückschrittliche Postprogramm der „Kreuzztg." selbst von rechtsstehenden Blättern entschieden zurückgewiesen worden. Auch die „Nordd. Allg. Ztg." gab zu verstehen, daß dies Programm sich nicht mit den Absichten des neuen Staatssecretärs des Reichspostamts deckt. Indes ist Herr v. Podbielski auch besonders um deswillen zur Leitung des Reichspostamts berufen worden, weil von ihm ein weniger energischer Widerstand gegen die Finanzpläne des Herrn v. Miquel zu erwarten ist, als von einem in den Traditionen des Herrn v. Stephan großgezogenen höheren Postbeamten. Gegenüber diesem Programm ist es von Interesse, über einen der Hauptpunkte die Ansicht des Unterstatssecretärs Dr. Fischer zu hören. Derselbe hat sich in seiner Abhandlung über das Postwesen im Handwörterbuch für Staatswissenschaften über die wirthschaftliche Bedeutung des 50 Pfennigportos wie folgt ausgelassen: Begünstigt durch den Einheitstarif von 50 Pf. für Packete bis 5 Kilogramm ohne Unterschied der Entfernung hat sich durch den Päckereidienst der Reichspost für viele Gewerbs- und Productionszweige ein unmittelbarer Verkehr zwischen Producenten u. Consumenten entwickelt, der früher durch Zwischenhändler in unnöthiger Weise erschwert und vertheuert wurde; viele Gegenstände, die am Ort ihres Entstehens garnicht oder nur zu geringem Preise verwendbar waren, können jetzt gegen billige Gebühren an Orte gelangen, wo sie einen weitaus höheren Werth haben und bilden seitdem einen lohnenden Erwerbszweig für die Heimath, so z. B. die in den Wäldern von Masuren in großen Mengen wachsenden Morcheln, die dort ganz unverwerthbar sind, in Postpacketen aber an Orte gelangen, wo sie einem culinarischen Bedürfniß entsprechen. In ähnlicher Weise erhöhen die in den Gewässern Westpreußens vorkommenden großen Krebse ihren Werth durch Postversand nach Paris, die Rücken der lüneburgischen Haideschnucken werden von den Feinschmeckern am Rhein und in den Niederlanden hoch bezahlt. Der Kleinpäckereiverkehr der Post greift aber auch in die Produktion anregend ein, indem er den Versand von Rohstoffen für Hausindustrieen der Stickerei und Weberei, von Muster- und Probesendungen an Fabriken und dergleichen zu billigen Sätzen unter Einhaltung der erforderlichen Beförderungsfristen ermöglicht.

Die Verfassungsrevision in Württemberg

ist durch drei von der Regierung vorgelegte Gesetzentwürfe der parlamentarischen Verhandlung überwiesen worden. Der erste Entwurf behandelt die neue Zusammensetzung, d. h. die Entfernung der Privilegirten aus der zweiten Kammer. Der zweite umfaßt die Aenderungen am Landtagswahlrecht und der dritte die Einführung der Verhältnißwahl für die neue Categorie der Kreisvertreter. Nach den Entwürfen wird die zweite Kammer künftig zusammengesetzt aus 9 Vertretern der Städte, wovon Stuttgart in getrennten Wahlbezirken 3 wählt, sodann aus Vertretern sämmtlicher Oberamtsbezirke und aus 21 Vertretern der vier Regierungskreise, vertheilt nach der Größe dieser Verwaltungskörper, wonach der Neckarkreis 7, der Schwarzwald- und der Donaukreis je 5 und der Jagstkreis 4 Abgeordneten erhält. Die Abgeordneten der Städte und Oberämter sollen im großen und ganzen nach dem bisherigen Modus gewählt werden, wobei das passive Wahlrecht, also die Möglichkeit des Gewähltwerdens, auf 25 Jahre (bisher 30 Jahre) herabgesetzt wird. Zur Sicherung der Wahlfreiheit werden die Wahlcouverts, die Württemberg bereits von 1868—1882 besaß, wieder eingeführt und ebenso die Schaffung eines Isolirraumes vorgeschrieben, in dem der Wähler unbeachtet seinen Zettel in das amtlich abgestempelte Couvert legen kann. Das meiste Interesse beansprucht der dritte Entwurf, der die Wahl von 21 Kreisvertretern auf der Grundlage des Proportionalwahlsystems regelt. Diese Wahl findet frühestens 20 Tage nach der der Städte- und Oberamtsvertreter im möglichst engem Anschluß an die Normen der ersteren statt. Die Candidaten müssen spätestens 10 Tage vor dem Wahltermin vorgeschlagen sein. Jeder Vorschlag muß von mindestens fünfzig Wahlberechtigten unterschrieben und mit der Parteistellung oder einem sonstigen unterscheidenden Merkmal versehen sein. Die Candidaten müssen sich schriftlich zur Annahme der Wahl bereit erklären. Für jeden Bewerber ist eine „Frivolitäts"-Gebühr von 20 Mk. zu entrichten, wofür die Wahlcommission die Stimmzettel herstellen und stempeln läßt. Der Wähler hat den Stimmzettel der Partei oder Vereinigung, für die er sich entscheidet, unverändert abzugeben, er ist nur berechtigt, einen Bewerber durch ein Zeichen zu bevorzugen; der am meisten bevorzugte rückt dadurch an die erste Stelle des betreffenden Parteivorschlages. Die auf die einzelnen Kreise entfallenden Mandate werden unter die Wahlvorschläge der einzenen Parteien nach dem Verhältniß der ihnen zugefallenen Stimmen vertheilt nach dem Verfahren des Professors der Rechte Dr. Victor d'Hondt an der Universität Gent. Innerhalb des einzelnen Wahlvorschlags werden die Mandate nach der Zahl der dem einzelnen Candidaten gewordenen Bevorzugungen vergeben, in Ermangelung solcher entscheidet die Reihenfolge des Vorschlages. Ersatzwahlen sind ausgeschlossen. Scheidet ein Abgeordneter aus, so tritt der nächste berechtigte Candidat derselben Partei ein. Diese Entwürfe entsprechen in der Hauptsache den früher gemachten Regierungsvorschlägen, die von der Kammer in den Hauptlinien genehmigt wurden. Die Entwürfe gehen auf Verlangen der Regierung zunächst an eine Commission und werden dann im Herbst das Plenum beschäftigen.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli.

— Der Kaiser nahm gestern den ganzen Vormittag über Vorträge an Bord der „Hohenzollern", die noch auf der Rhede von Gothenburg liegt, entgegen. Bei der Mittagstafel toastete Graf Görtz auf den Prinzen Eitel Fritz, der gestern seinen 14. Geburtstag feierte.

— Nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Abendblätter soll die Ernennung des Botschafters bei der Republik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Freiherrn von Thielmann, zum Staatssekretär des Reichsschatzamts bereits erfolgt sein oder doch mit Sicherheit bevorstehen.

— Für den Reichstagswahlkreis Hirschberg-Schönau ist von der freisinnigen Volkspartei als Candidat für die nächste Reichstagswahl Kaufmann Blell-Brandenburg aufgestellt worden. Bei den freisinnigen Vertrauensmännern hat kein Zweifel darüber gewaltet, daß die Candidatur des bisherigen Abg. Dr. Barth für die nächsten Wahlen ausgeschlossen sei. Im Wahlkreis verlangt man mit Recht angesichts der gegenwärtigen politischen Zeitverhältnisse einen Candidaten, der auf einem festen und entschiedenen Programm stehe und nicht im entscheidenden Momente auf die Seite der Regierung umfalle. Insbesondere das Verhalten der freisinnigen Vereinigung gegenüber den letzten Marineforderungen macht es den entschiedenen Liberalen des Wahlkreises unmöglich, wiederum in die Candidatur eines Anhängers dieser Richtung zu willigen, umsoweniger als die „uferlosen Marinepläne" in der nächsten Session die Hauptrolle spielen werden. Es wird bereits jetzt alles Mögliche für die maritime Campagne vorbereitet. Zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung ist sogar eine eigene Preßabtheilung im Reichsmarineamt eingerichtet worden. Vor den Flottenplänen des neuesten Kurses wird sogar der „Köln. Ztg." bereits bange; sie erwähnt, daß Graf Posadowsky als Staatssekretär des Reichsschatzamts den Marineforderungen zuweilen Bedenken entgegengesetzt habe und befürchtet, daß nach seiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichsamts des Innern nunmehr den uferlosen Flottenplänen freier Spielraum gegeben würde. Ein für die Marine selbst am meisten schädlicher Rückschlag im Reichstag wäre dann unvermeidlich.

— Falls die Conferenz beim Oberpräsidenten v. Achenbach wegen der Productenbörse am Sonnabend resultatlos verläuft, wird der „Post" zufolge die Einrichtung eines Mehlmarkts seitens der Bäckermeister im Innungshause der Concordia nicht lange auf sich warten lassen.

— Wie officiös versichert wird, sind die Erhebungen über die Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht für Staat und Gemeinden dem Abschluß nahe. Schon jetzt lasse sich übersehen, daß es namentlich auf dem Gebiete des Gemeindewahlrechts weiterer Kautelen gegen eine Verschiebung zu Gunsten der reicheren Minderheit und zu Ungunsten des Mittelstandes bedürfen werde. Es sei sehr wahrscheinlich, daß sich der Landtag schon in seiner nächsten Tagung mit entsprechenden Gesetzesvorschlägen zu beschäftigen haben werde. — Was werden solche Palliativmittelchen helfen? Das Wahlrecht nach dem Geldsack ist und bleibt ein überlebtes Institut, auch wenn daran herumgemildert wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt fest, daß gegen von Tausch, welcher wegen schwerer Erkrankung auf Grund eines ärztlichen Attestes beurlaubt ist, nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet wurde.

Heer und Marine.

— Gestern wurde ein Gesetz vollzogen, durch welches für die Anlage von besonderen Admiralitätsbassins und zum Bau von Hellings für Kriegsschiffe im Hafen von Reval 530,000 Rubel bewilligt werden.

Die Lage im Orient.

Das Scheitern der griechisch-türkischen Friedensverhandlungen an dem Widerstand der Türkei gegen die Forderungen der Mächte darf nunmehr als Thatsache gelten. Ueber vier Wochen lang hat nun schon das Hin- und Herziehen gedauert, zuletzt wurden die Botschafter ungeduldig und übersandten Ende voriger Woche dem Sultan eine der berühmten „Collektivnoten", die im Yildiz Kiosk lächelnd zu den übrigen gelegt wurde. Der Sultan hat den Botschaftern jetzt rund heraus erklären lassen, daß er ihre Bedingungen nicht annehme, sondern ein gutes Theil des mit Waffengewalt eroberten Thessaliens für sich behalten wolle.

Bekanntlich handelt es sich bei den Friedensverhandlungen um drei Punkte: die Höhe der von Griechenland zu zahlenden Kriegskosten, die Aufhebung der „Capitulationen", die den in der Türkei lebenden Griechen gewisse Sonderrechte gewähren, und endlich um die Grenzberichtigung in Thessalien. Die Mächte wollen der Türkei bekanntlich nur einige kleine Grenzdistricte zugestehen.

Ueber das Scheitern der Verhandlungen liegen folgende Meldungen vor. Der letzte türkische Ministerrath faßte gegenüber dem in der Note der Botschafter vom 3. Juni enthaltenen Verlangen einen ablehnenden Beschluß. Der Großvezier soll an den Sultan berichtet haben, daß er niemals ein Uebereinkommen unterzeichnen werde, das die von den Botschaftern vorgeschlagene strategische Linie zur Grundlage habe. Die Pforte richtete dann auch durch ihre Botschafter eine Cirkulardepesche an die Mächte, in welcher sie erklärt, aus militärischen Rücksichten auf der Peneiosgrenzlinie bestehen zu müssen. Inzwischen sind die Sitzungen für die Friedensverhandlungen sistirt.

Die Fortsetzung des Krieges haben die Türken bereits ernstlich ins Auge gefaßt. Einer Meldung des „Standard" aus Constantinopel zufolge hat der türkische Ministerrath am Montag einen Bericht ausgearbeitet, in welchem angesichts der Unmöglichkeit, über die Friedensbedingungen durch die Vermittelung Europas mit Griechenland einig zu werden, empfohlen wird nach Verlauf einer Woche die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Dem entsprechend meldet die „Times" aus Athen, dort seien Berichte eingegangen, daß die Türken große Truppenkörper in Domokos concentrirten und daß dort verschiedene Bataillone von Larissa und anderen Orten her eingetroffen sind. In Velestino würden in Eile Befestigungswerke angelegt.

Auf Creta fängt die Situation an, ungemüthlich zu werden. In Folge des Zwischenfalls bei Platanta am 6. d. M. beschlossen die Admirale, ihr Verhalten zu ändern. Sie verweigern die Annahme der Entschuldigungen der Aufständischen mit der Begründung, daß eine Verwechslung der italienischen, österreichischen und Parlamentärflagge mit der türkischen Flagge nicht möglich sei. Von jetzt an würden sie auch stärkere Abtheilungen mit Kanonen abschicken, ohne die Aufständischen vorher davon zu benachrichtigen; jedem Angriff der Aufständischen werde sofort auf das Entschiedenste entgegengetreten und die Schuldigen würden festgenommen und bestraft werden.

Ausland.

England.

— Im Unterhause erklärte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen, Curzon, ein Abkommen zwischen dem König Menelik von Abessynien und der brittischen Regierung sei am 14. Mai unterzeichnet worden; von einer Absicht Meneliks, eine Mission nach England zu senden, habe er jedoch nichts gehört. Der Staatssekretär der Colonien Chamberlain theilt mit, es sei beschlossen worden, daß die Unterredungen mit den Premierministern der Colonien vertraulich sein sollen; er könne daher noch nicht sagen, welche Fragen besprochen worden sind. Der Erste Lord des Schatzes Balfour sprach die Hoffnung aus, daß der Posten „Auswärtiges Amt" am 19. Juli zur Berathung kommen könne.

Afrika.

— Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Lourenço Marquez vom 8. Juli gemeldet, daß sich der Gouverneur von Mozambique, Albuquerque, mit seinem Stab heute in das Gasaland begebe, um die Operationen gegen die aufständischen Eingeborenen persönlich zu leiten.

— Aus Tanger erfährt das „Reuter'sche Bureau", daß das amerikanische Flaggschiff „San Francisco" bereits dort angekommen sei, um die Forderungen des Vertreters der Vereinigten Staaten gegen Marokko wegen eines Angriffes auf einen amerikanischen Bürger zu unterstützen. Der Kriegsdampfer „Raleigh" werde morgen erwartet.

— Die „Italie“ giebt unter allem Vorbehalt das Gerücht wieder, Nerazzini hätte Adis-Abeba verlassen, um nach Rom zu kommen, wo er Ende des laufenden Monats eintreffen würde.

Amerika.

— Der brasilianische General Arthur Oscar belagert Canudos und unterhält ein Artilleriefeuer gegen die Banden unter Conselheiro seit dem 27. Juni, nachdem er zuvor die beherrschenden Stellungen besetzt hatte. Die unter General Savaget stehende Truppenabtheilung hat den Marsch durch den Staat Sergipe durchgeführt und sich mit der Hauptmacht des Generals Oscar am 28. Juni vereinigt. Binnen kurzem wird der entscheidende Kampf stattfinden; der Sieg der Regierungstruppen ist sicher.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 8. Juli. Beleidigungsklagen gegen den Oberbürgermeister Zelle haben verschiedene städtische Hilfsarbeiter angestrengt. Die Beleidigung wird darin gefunden, daß Herr Zelle geäußert haben soll: Sämmtliche Unterzeichner einer an den Magistrat gerichteten Petition der städtischen Hilfsarbeiter seien „Lügner“.

* **In Bielefeld**, wo zur Zeit Maurer und Zimmerer streiken, standen jüngst mehrere „Genossen“ unter der Anklage vor Gericht, mit der Bahn dort angekommene arbeitswillige Maurer und deren Begleiter, die ebenfalls sich an dem ausgebrochenen Streik nicht betheiligten, in Gemeinschaft mit anderen ausständigen Maurern angefallen und mißhandelt und vorher bedroht und beschimpft zu haben. Sie wurden zu vier- bezw. zu sechsmonatigem Gefängniß mit der Begründung verurtheilt, es müsse ein Exempel statuirt werden, um Leute, die arbeiten wollen, zu schützen.

* **Für eine noch größere Pflege des Segelsports** hat sich der Kaiser nach der „Voss. Ztg.“ in Travemünde ausgesprochen und am Sonnabend Abend den Herren des Lübecker Lokalkomitees versprochen, er wolle dafür sorgen, daß auf der überaus günstigen Travemünder Bucht mehr internationale Seewettfahrten stattfinden; aber die Lübecker Herren müßten auch etwas thun, sie müßten sich an derartigen Veranstaltungen mit eigenen Yachten betheiligen. Im Laufe der weiteren Unterhaltung über diesen Gegenstand empfahl der Kaiser die Bildung von Genossenschaften zum Bau und zur Unterhaltung größerer Boote.

* **Ueber einen Aufsehen erregenden Vorfall**, der dringend der Aufklärung bedarf, wird der „Frankf. Ztg.“ aus Köln berichtet: Ein Schutzmann, der eine Razzia vornehmen wollte, verhaftete irrthümlicher Weise eine Dame. Er schleppte sie von einer der belebtesten Straßen hinweg zum Polizeibüreau. Das zu Tode erschrockene Fräulein ging auch mit; es hoffte, es werde sich alles aufklären, da der Weg zum Polizeipräsidium an dem Hause ihrer Eltern vorbeiführte. Hier erklärte die Dame dem Beamten, in diesem Hause wohnten ihre Eltern, er solle sich vergewissern. Sie ging nunmehr nicht weiter mit. Der Beamte ging darauf nicht ein, und als die junge Dame sich zur Wehr setzte, wurde sie von dem Schutzmann und zwei hinzukommenden Collegen schwer mißhandelt. Die herbeieilende Mutter der Dame wurde von den Beamten zurückgestoßen, ebenso erging es einer größeren Ansammlung von Personen, die sich der jungen Dame annehmen wollten. Der Vorgang erregte einen großen Massenauflauf. Dem inzwischen hinzugerufenen Vater gelang es nur schwer, auf dem Polizeipräsidium seine Tochter ausgeliefert zu erhalten. Die junge Dame liegt erkrankt danieder und hat sogar die Sprache verloren. Der Arzt fürchtet für ihr Leben. Der Vater hat bei der Staatsanwaltschaft wegen thätlicher Beleidigung Strafantrag gestellt.

* **Zu viel Segen**. Ein Tilsiter Blatt enthält heute folgendes Inserat: Entbindungs-Anzeige. Heute Morgen 7½ Uhr wurde meine liebe Frau Ida, geb. Schmidt, von einem äußerst kräftigen Jungen entbunden, welches erfreut anzeigt R. Voigt. Tilsit, den 8. Juli 1897. O, lieber Storch, nun bitt' ich fein, Laß dies das Allerletzte sein. Der Obige.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. Juli 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 10. Juli: Wolkig, strichweise Gewitterregen, wärmer, lebhafter Wind.

Die Elbinger Obstverwerthungsgenossenschaft — eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht — hielt heute in der Börse unter dem Vorsitze des Herrn Grube-Koggenhöfen die Generalversammlung ab mit der Feststellung, daß die Generalversammlung beschlußfähig und ordnungsmäßig einberufen worden ist. Nach der Bilanz betrugen die Aktiven und Passiven 115 794 05 Mk. Zu Abschreibungen wurden 3606 Mk. verwendet. Das Hypothekenconto betrug 57 000 Mk., der Reservefonds betrug 30 775 Mk. Die Rechnung schließt ab mit einem Verluste von 1242.86 Mk. Es ist diese Erscheinung zurückzuführen auf die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, unter denen in dem Jahre 1896/97 gearbeitet wurde. Es war zu berücksichtigen, daß die Betriebsmittel nur gering und die Obstpreise sehr hohe waren. Es wurde hierdurch eine bessere Rentabilität in Frage gestellt. Diese Unterbilanz hat weiter nichts zu sagen; die Genossenschaft beruht auf einem durchaus guten Fundament. — Der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Vogdt-Echtfelde, erstattete darauf den Revisionsbericht. Derselbe ist außerordentlich günstig. Die Buchführung ist tadellos gewesen, ebenso war die ganze Einrichtung und die Verwendung der Mittel eine anerkennenswerth gute. War die Unterbilanz nur eine so geringe trotz der schwierigen Verhältnisse, so kann hierdurch nur das Vertrauen zu der Genossenschaft gehoben werden. Schon für das Obst allein sind 5000 Mk. mehr angelegt worden, als im vorigen Jahre für eine gleiche Quantität angelegt worden wäre. Bei gleichen Obstpreisen hätte eine gute Dividende vertheilt werden können. Der Verlust von 1242 Mk. soll an dem Reservefonds abgeschrieben werden. — In den Vorstand werden nach dem Vorschlage des Aufsichtsrathes die Herrn Gutsbesitzer Grube-Koggenhöfen, Gutsbesitzer Vogt-Echtfelde und Reinicke (Direktor) gewählt. — In den Aufsichtsrath wurde an Stelle des Herrn Jochem Herr Landrath Etzdorf gewählt. Für das neue Jahr werden an Betriebsmitteln gebucht 47 700 Mk., davon sind vorgesehen für Unkosten 15 000 Mk., Obstankauf 22 300 Mk., Zucker 75 000 Mk. 2c. Zur Verfügung stehen im Ganzen 21 350 Mk., es fehlen somit an Betriebsmitteln 26 850 Mk. Im Ganzen sind 35 350 Mk. zu beschaffen. Der Herr Minister hat eine Unterstützung von 15 000 Mk. in Aussicht gestellt. Ein Vertreter des Ministers, welcher die hiesige Einrichtung besichtigte, hat sich sehr anerkennend über dieselbe ausgesprochen. Herr Verbandsrevisor Leinweber berichtet darauf kurz über die Modalitäten des Anschlusses an die Provinzialgenossenschaftsbank. Die Versammlung beschließt einstimmig mit 14 Geschäftsantheilen à 100 Mk. der Westpreußischen Provinzialgenossenschaftsbank beizutreten. Dieselbe giebt dann der hiesigen Genossenschaft — je nach der Steuerkraft der Mitglieder — ein Darlehen von 100—300 Mk. pro Mitglied. — Im vorigen Jahre gehörten der Genossenschaft 128 gerichtlich eingetragene Mitglieder mit 227 Antheilen an. Von den Mitgliedern entfielen auf die Kreise Elbing 77, Marienburg 28, Mohrungen 7, Pr. Holland 4, Stuhm 5, Danzig Niederung 2, Dt. Eylau 2, Rosenberg 1, Riesenburg 1, Pr. Eylau 1 Mitglied. — Nach den Mittheilungen des Herrn Direktors Reincke dürften auch in diesem Jahre wieder einige 1000 Büchsen Marmelade geliefert werden. Auch wird der Norddeutsche Lloyd einen Versuch machen mit dem Bezuge von ganzen eingemachten Früchten. — Herr Kries-Trankwitz regt die Herstellung von eingedicktem Apfelwein an. Schwierigkeiten bereiten stets die hohen Transportkosten. Bei dem auf den achten Theil eingedickten Obstwein würden sich die Transportkosten nicht unwesentlich ermäßigen.

Emil Neumann-Bliemchen, der Begründer der ersten Leipziger Sänger aus dem alten Schützenhause zu Leipzig, der wohlbekannte Componist und unübertreffliche Darsteller sächsischer Humoresken, wird mit seiner aus sieben tüchtigen Künstlern bestehenden hier bekannten und beliebten Leipziger Quartett- und Concert-Sänger-Gesellschaft, der Herren: Neumann-Bliemchen, Wilhelm Wolff, Horwáth, Gippner, Allendörfer, Frische und Ledermann, am nächsten Sonntag und Montag in der Bürger-Ressource zwei humoristische Abende geben, deren Besuch wir Freunden der heiteren Muse bestens empfehlen. Das Programm soll nur neue, hier noch nicht gehörte Sachen enthalten.

Ein Kinderfest, das sich zahlreichen Besuchs erfreute, fand gestern bei Herrn Fleischauer auf Schiffsholm statt. Die Kinder amüsirten sich dort unter Aufsicht ihrer Eltern, die meistens mitgekommen waren, in der Zeit von 4—7 Uhr bei allerlei harmlosen Spielen. Jedes Kind erhielt ein kleines Geschenk, besonderes Vergnügen bereitete dem kleinen Völkchen die aufgeführte Lampion-Polonaise bei Einbruch der Dunkelheit.

Sommerfest. Der Ortsverein der Stuhlarbeiter feiert am Sonntag in Schillingsbrücke ein großes Sommerfest, bestehend in Garten-Concert der Pelz'schen Kapelle, Prämienschießen, Würfeltischen, Glücksrad etc. Der Schluß des Festes besteht im unvermeidlichen Tanz, dem in beiden Sälen gehuldigt werden kann. Näheres im Inseratentheil.

Badet nur an erlaubten Stellen! Die Königliche Strombau-Verwaltung macht in einer Bekanntmachung in der heutigen Nummer unserer Zeitung darauf aufmerksam, daß das Baden im Elbingfluß außerhalb der bestehenden Badeanstalten bei Strafe verboten ist.

Standesamtliches. Im Monat Juni sind beim hiesigen Standesamt 150 Geburten (81 männlich, 69 weiblich), 2 Todtgeburten (je ein männlich und weiblich), 112 Sterbefälle (59 männlich, 53 weiblich) angemeldet und 27 Eheschließungsakte aufgenommen worden.

Reinigung der Hommel. Nach einer polizeilichen Bekanntmachung wird der Hommelkanal behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. St. Georgendamms hierselbst belegenen Strecke von Montag, den 12. Juli d. J. ab auf die Dauer von 2 bis 3 Wochen geschützt werden. Die zur Reinigung resp. Reparatur der Bollwerke verpflichteten Personen haben damit mit dem ersten Tage der Schützung zu beginnen und solche ohne Unterbrechung ausführen zu lassen, andernfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.

Blinder Feuerlärm. In der vergangenen Nacht um 1½ Uhr wurde die Feuerwehr durch die Feuermeldestation im Rathhause alarmirt. Grund dazu war ein in östlicher Richtung von der Stadt wahrnehmbarer Feuerschein von einem Landfeuer, der in dem Anmeldenden den Glauben erweckte, es sei das Feuer in der Stadt selbst.

Ministerielle Verfügung. Kultusminister Dr. Bosse hat angeordnet, daß die Zeugnisse, die den zur Mittelschullehrer- und Rectorprüfung gehenden Lehrern von ihren Vorgesetzten ausgestellt werden, dem Betreffenden auch nach der Prüfung nicht ausgehändigt werden, sondern bei den Prüfungsacten verbleiben sollen, so daß die Lehrer garnicht mehr erfahren, was in diesen Zeugnissen steht.

Eine Generalversammlung der Westpreußischen Weidenverwerthungs-Genossenschaft wird am Sonnabend, den 10. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Schützenhause zu Graudenz stattfinden. Es soll über die eventuelle Verlegung der Genossenschaft von Graudenz nach Schwetz Beschluß gefaßt werden. Das Terrain ist der Genossenschaft in Graudenz zu theuer, und tritt ein Preisnachlaß nicht ein, so soll die Genossenschaft verlegt werden.

Die westpreußische Friedensgesellschaft hält ihre Generalversammlungen am 5. August und 21. September im Rathhause zu Danzig ab.

Provinzial Anleihe. In nächster Zeit soll eine neue Westpreußische Provinzial-Anleihe von 2 Millionen Mark zu 3½ Prozent für Chausseebauten, Chausseebau-Prämien 2c. aufgenommen werden.

Der Unterricht in der Obstbaumzucht wird von dem Obergärtner Müller zu Praust vom 2. bis 7. August abgehalten werden. Den Lehrern, welche an diesem Kursus theilnehmen, wird eine Unterstützung aus Kreismitteln gewährt.

Landwirthschaftliche Centralstelle. Zur Schaffung einer gemeinschaftlichen Centralstelle für die Bearbeitung von Tarif- und Preisnotirungsfragen ist seitens der Westpreußischen Landwirthschaftskammer in Uebereinstimmung mit dem Minister beschlossen worden, zunächst der Feststellung und der regelmäßigen Veröffentlichung der Preise näher zu treten und, wenn irgend möglich, noch im Laufe dieses Monats mit den Notirungen zu beginnen. Wegen der regelmäßigen Bearbeitung von Tariffragen wird gegenwärtig noch mit geeigneten Kräften verhandelt.

Verbotene Loose. Ein gewisser H. Bonfils in Paris, Rue Chauchat 4, versendet in großen Massen nach Deutschland Cirkulare in deutscher Sprache, in welchen er zum Ankauf von Loosen der Pariser Weltausstellungslotterie 1900 zu türkischen und anderen zum Theil in Deutschland verbotenen Prämienloosen gegen Ratenzahlungen unter Hinweis auf angeblich außerordentliche Gewinnchancen auffordert. Bonfils soll, wie das Berliner Polizeipräsidium mittheilt, im fünften Stockwerk des genannten Hauses zusammen mit einem aus Belgien zugezogenen Kaufmann Schlesinger ein kleines Büreau unterhalten. Da das Spielen in der Pariser Weltausstellungslotterie sowie der Verkauf von Prämienloosen gegen Ratenzahlungen in Deutschland nicht gestattet und mit Strafe bedroht ist, wird vor einer Geschäftsverbindung mit Bonfils gewarnt.

Die Abendlektüre im Bette ist eine zwar ganz schöne, aber auch sehr gefährliche Sache. Möge der folgende Vorfall allen denen, die an dieser gar nicht empfehlenswerthen Angewohnheit leiden, zum warnenden Exempel dienen. Ein in Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 29, wohnender junger Mann war in vergangener Nacht in seinem Bette liegend bei der Lektüre des Abendblattes allmählich eingeschlafen. Wahrscheinlich hat er bei einer heftigen Bewegung das Licht umgeworfen — kurz, plötzlich stand die Stube in Flammen. Nicht nur sind die Kleider des jungen Mannes und ein Theil der Möbel verbrannt, sondern der so unsanft aus dem Schlafe Erweckte hat durch das Feuer auch eine beträchtliche Verletzung der linken Hand erlitten. Die im Nebenzimmer schlafenden Angehörigen des Unvorsichtigen erwachten von dem sich entwickelnden Qualm und löschten das Feuer, das unter Umständen für den Unvorsichtigen leicht den Tod zur Folge hätte haben können.

Die Ziehung der 2. Klasse der 197. Königl. Preußischen Klassen-Lotterie findet statt am 16. bis 18. August 1897.

Ein neues Baumaterial, das in unserer Gegend bis jetzt noch nicht eingeführt ist, im Westen Deutschlands aber, hauptsächlich am Rhein, viel Verwendung findet, ist der Schwemmstein. Durch das geringe Gewicht und die einfache Art der Verwendung eignen sich diese Schwemmsteine, die schlechte Wärme- und Schallleiter sind, vorzüglich zu Isolir- und Zwischenwänden, Decken, Eis- und Bierkellerbauten, ferner für Gewölbedecken 2c.

Geschäftliches.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Kunst und Wissenschaft.

§ Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute einen Erlaß des Cultusministers Dr. Bosse an die Oberpräsidenten betr. das neue Tuberkulin von Professor Koch, welches, abgesehen vom Großhandel, nur in den Apotheken abgegeben werden darf.

Telegramme.

Wien, 9. Juli. Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist mit seiner Gemahlin gestern Abend in Aussee eingetroffen.

Wien, 9. Juli. Die Stadtvertretung von Ellbogen und die Gemeindevorsteher in dem Gerichtsbezirke Bensen haben die Einstellung der Arbeiten im übertragenen Wirkungskreise beschlossen.

Budapest, 9. Juli. Der flüchtige Ober-Post-Assistent Vogel, welcher in Pirna 51 000 Mk. unterschlug, ist hier verhaftet worden. Die ganze Summe bis auf 126 Mk. wurde bei ihm vorgefunden.

Suehl, 9. Juli. Bei der Ausschachtung eines Bassins zur Wasserleitung im benachbarten Schmiedefeld wurden 3 Arbeiter verschüttet, 2 aus Suehl sind todt. Der dritte aus Goldlauter hat beide Beine gebrochen.

Rom, 9. Juli. Der Senat berieth heute das Budget des Cultusministeriums. Der Minister Costa führte in Erwiderung auf die Bemerkung mehrerer Redner, welche die Beziehungen Italiens zum Vatican erörtert hatten, aus, er könne nicht sagen, daß die Regierung sich jemals einer Täuschung hingegeben habe, sei es mit Bezug auf Versuche zu einer Verständigung, sei es hinsichtlich der Ergreifung von Repressalien. Sowohl das eine wie das andere wäre vergeblich. Das Bestreben der Regierung gehe vielmehr dahin, nach und nach solche Lage zu schaffen, welche gestatte, die betreffenden Fragen zu erörtern und ein unantastbares Bewußtsein der Rechte des Staates herbeizuführen. Die Regierung wisse, daß es in ihrem Interesse liege, gesetzlich und unparteiisch vorzugehen. (Lebhafte Zustimmung). Wir sind die Sieger, die anderen die Besiegten; uns ziemt es daher nicht, in die Fehler der Tyrannen zu verfallen, sondern Mäßigung ist unsere strengste Pflicht. Es handelt sich um Fragen, die sich nur mit der Zeit lösen lassen und nur sehr langsam zur Entwickelung gelangen. Deshalb ist es heute nicht am Platze, dem Parlament ein Gesetz über das kirchliche Eigenthum vorzulegen. (Lebhafter Beifall). Indem man, fuhr der Minister fort, sie abwarte, müsse man anerkennen, daß die gegenwärtige Regierung viel gethan habe, um auf diesen Zustand hinzuarbeiten, und es sei schon etwas, daß die Beziehungen ihren regelmäßigen Gang nehmen, ohne daß irgend welche Klagen erhoben würden.

London, 9. Juli. Das Unterhaus nahm die 3. Lesung der Bill an, durch welche die Anwendung des metrischen Systems für Maße und Gewichte bestätigt wird.

London, 9. Juli. Gestern Abend, während im Buckingham-Palast eine Ballfestlichkeit stattfand, gerieth ein Fenstervorhang in den vom Prinzen und der Prinzessin Aribert von Anhalt bewohnten Räumen in Brand. Der Feuerwehr gelang es, den Brand sofort zu ersticken, welcher indeß ziemliche Aufregung im Palaste hervorgerufen hatte.

London, 9. Juli. Die „Times“ meldet aus Canea: Die Muhamedaner in Candia plünderten am vorigen Mittwoch das Dorf Piscopi, dabei wurden 4 Muhamedaner getödtet und 6 verwundet.

London, 9. Juli. Der Dampfer „Spree“ des Norddeutschen Lloyd ist heute in Queenstown eingetroffen.

London, 9. Juli. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Lagos von heute gemeldet, daß eine Abtheilung der Polizeitruppe der Nigercompagnie unter Befehl der Lieutenants Carroll und Fitzgerald den geflüchteten König von Benin mit einem Trupp von 500 mit Gewehren bewaffneten Eingeborenen nördlich von Kabba entdeckt habe. Die Abtheilung griff den König und seine Leute mehrere Male an, schlug dieselben wiederholt und brachte ihnen schwere Verluste bei. Trotzdem sei es dem König gelungen zu entkommen. Von der Polizeitruppe seien zwei Mann gefallen und Fitzgerald sei nachträglich seinen im Kampf erhaltenen Wunden erlegen.

New York, 9. Juli. Wie jetzt bestimmt verlautet, wird der Präsident Mac Kinley eine Botschaft über die Währungsfrage nicht in den nächsten Tagen und vielleicht überhaupt nicht erlassen. Das Repräsentantenhaus hat heute formell seine abweisende Ansicht zu den Amendements des Senats zur Tarifbill ausgesprochen und hat dann die Mitglieder zur Berathung mit den Delegirten des Senats ernannt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	8./7.	9./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104 00
3½ pCt. „ „	104 00	103 90
3 pCt. „ „	97,70	97 70
4 pCt. Preußische Consols	104 00	104,00
3½ pCt. „ „	104 20	104,00
3 pCt. „ „	98 10	98,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,70	100,60
Oesterreichische Goldrente	104.70	104.80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 30	104 50
Oesterreichische Banknoten	170 35	170 35
Russische Banknoten	216 00	216 00
4 pCt. Rumänier von 1890	80,30	80 50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestempelt	67 20	67,30
4 pCt. Italienische Goldrente	94 00	94,30
Disconto-Commandit	205,80	205,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,75	121,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	41,90 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 9. Juli, 12 Uhr 44 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	41,40 ℳ Brief
Juni	41,20 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	41,00 ℳ Geld
Juni	40,90 ℳ Geld

Danzig, 8. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	161
„ hellbunt	157
Transit hochbunt und weiß	125
„ hellbunt	123
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: Fester.	
inländischer	111
russisch-polnischer zum Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	125
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen inländische	236

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Juli. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,00 Br., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,20 bez., —,— Gd.

Stettin, 8. Juli. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 40,60, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 8. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 9,65. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7 35. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis 1 mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 8. Juli. (Schlußkurse.) Mixed number warrantes 44 sh 1 d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 8. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 36, Ochsen 10, Kühe 23, Kälber 44, Schafe 97, Schweine 209, Ziegen — Stück.
Bezahlt wurden für 5 kg lebend Gewicht: Bullen 20—32 ℳ, Rinde 17—30 ℳ, Kälber 28—36 ℳ, Schafe 22 ℳ, Schweine 33—39 ℳ., Ziegen — ℳ. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Viehmärkte.

Grunau, 8. Juli. Es standen zum Verkauf 120 Rinder, bei langsamem Geschäft wurde der Markt nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 27 bis 32 Mk.

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

St. Annen Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung

Synagogen-Gemeinde.
Freitag, den 9., Abends 8 Uhr.
Sonnabend, d. 10., Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Juli 1897.

Geburten: Comtoirist Heinrich Menning S. — Fabrikarbeiter Hermann Knoblauch S. — Schlosser Leopold Eichler T. — Werkmeister Friedrich Berndt T. — Schuhmachermeister Ernst Gottfried Hinz S. — Arbeiter Friedrich Frost S.

Aufgebote: Kaufmann Max Räder-Elb. und Clara Geremies-Elb. — Lehrer Ed. Wilh. Gust. Krueger-Elb. und Clara Anna Valeska Preuß-Grünhagen.

Sterbefälle: Arbeiter Eduard Neumann T. 1 J. — Schmied August Thiel S. 7 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Friederike Albrecht-Szardeningken mit dem Gutsbesitzer Herrn Carl Meyhöffer-Poppendorf.

Geboren: Herrn Dr. Jeschonnek-Inowrazlaw S. — Herrn Amtsgerichtssekretär Louis Anbuhl-Pillkallen T. — Herrn Alex. Berlowitz-Schmalleningken S.

Gestorben: Herr Hotelbesitzer Hugo Schwarzkopf. — Frau Steinbacher, geb. Truff-Insterburg.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Oscar Bormann
und Frau.

Elbing, den 9. Juli 1897.

Als Verlobte empfehlen sich:

Paula Hallmann,
Conrad Kolliwer.

Elbing, im Juli 1897.

Im **Saale** der
Bürger-Ressource,
Sonntag, den 11., und **Montag, den 12. Juli:**

Humoristischer Abend

der hier bekannten und beliebten
Neumann-Bliemchen's
Leipziger Sänger
Neumann-Bliemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger), **Wilhelm Wolff, Horváth, Gipner, Allendörfer, Frische** u. **Ledermann.**

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis **75** Pf. Billets à **60** Pf. in der Conditorei des Herrn **Selckmann.**

Jeden Abend:
Durchweg neuer Spielplan.

Einen Hof als Lagerplatz hat von sogleich zu vermiethen **A. v. Riesen,** Am Wasser 10.

Ich habe

einen großen Posten

Leinensachen

mit kleinen Webefehlern, bestehend in **Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Tischläufern, Parade-Handtüchern** und **à jour-Gedecken** in

prachtvollen

Dessins gekauft, und werden die Sachen

Montag, den 12. Juli,

und

Dienstag, den 13. Juli,

zu

noch nie dagewesen Preisen

zum Ausverkauf gestellt.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40,
im früher Pohl & Koblenz'schen Local.

Ortsverein der Stuhlarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Sonntag, den 11. d. M.:

Großes Sommerfest

in **„Schillingsbrücke".**

Gartenconcert, ausgeführt von Herrn **O. Pelz, Prämienschießen, Würfeltische, Glücksrad** 2c.

Nach dem Concert in beiden Sälen

Tanz.

Dampferverbindung von 3 Uhr ab.

Billets im Vorverkauf à **20** Pfg. bei den Herren Friseuren **Dreher,** Getreidemarkt, **Rückbrodt,** Königsbergerstraße 22, **Gehrmann,** am Wasser, in den Cigarrenhandlungen der Herren **Krause,** Friedrichstraße, **Schröter,** „Zufriedenheit" u. **Prengel,** Schichaustraße. An der Kasse **30** Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Hommelkanal behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. St. Georgendamms hierselbst belegenen Strecke von

Montag, den 12. Juli cr.,

ab auf die Dauer von etwa 2—3 Wochen geschützt werden wird. Es werden daher die zur Aufräumung desselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert, mit der **Reinigung** und mit der **Reparatur der Bollwerke** an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung ausführen zu lassen, andernfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.

Elbing, den 8. Juli 1897.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Laut § 27 der Strompolizei-Verordnung für den Elbingfluß vom 22. August 1881 ist das **Baden** im Elbingfluß **außerhalb** der bestehenden Badeanstalten bei Strafe **verboten**. Auf diese Bestimmung wird hiermit besonders hingewiesen.

Elbing, den 8. Juli 1897.

Kgl. Strompolizei-Verwaltung
Delion.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen pp, welche im laufenden Jahre **Anschluß an das Fernsprechnetz** zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

spätestens bis zum 15. August

an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eingegangen sind.

Danzig, 3. Juli 1897.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Kriesche.

Trockene Malerfarben, Firnisse, Lacke
empfiehlt die

Farbenhandlung
Richard Wiebe,
Heilige Geiststraße 34.

Rohbernstein und Ambroid

in Vertretung oder für feste Rechnung zu übernehmen gesucht von einem gut eingeführten Agentur- und Commissionshaus. Zuschriften erbeten unter **L. Kornblüh, Wien I.,** Helferstorferstraße 3.

Widerruf.

Die auf Sonnabend, den 10. d. M., Wollweberstr. 5, hier, anberaumte freiw. Auction findet **nicht** statt.

Elbing, den 9. Juli 1897.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Vorzügliche
Blut- u. Leberwurst,
anerkannt vorzügliche
Roll- und Knochenschinken
sowie
alle Räucherwaaren
in nur tadelloser Güte
empfiehlt

Max Tübel,
Alter Markt 46,
nächst Ecke Schmiedestraße.

Sommer-Unterröcke

der vorgerückten Saison wegen zu **ermäßigten Preisen** empfiehlt

Robert Holtin,
Schmiedestraße 4.

Succaser Kirschen

empfiehlt die

Obsthalle Alter Markt.

Von heute ab

frische Kartoffeln

in meinen sämmtlichen Läden zu haben.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11

Der Armenunterstützungsverein.

---

12 Fl. Engl. Brunner Lagerbier	1,00,
6 große Fl. Braunbier	0,50,
12 kleine „ „	0,50,

echt **Grätzer** und **engl. Porter** empfiehlt in sauberster Abfüllung

Robert v. Riesen.

Ich habe mich hier als

Zahnarzt

niedergelassen und wohne **Schmiedestraße 11,** Ecke Mauerstraße.

B. Gande,
prakt. Zahnarzt.

Sprechstunden für Zahn- u. Mundkranke:
von 9—12 Uhr Vorm.
von 2—5 Uhr Nachm.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunsttischlerei
mit Dampfbetrieb,
Elbing,
Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel 2c.

Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Der Laden

Alter Markt 61 ist zum Oktober zu vermiethen. Näheres 1 Tr.

Schwarzblech-Klempner

finden in unserem neuen Blechstanz- und Emaillirwerk dauernde und lohnende Accordarbeit.

Peter Rath & Comp.
Coblenz-Neuendorf.

Ein verheiratheter, selbstständig gewesener

Handwerker

mit guter Schul- (Real-) Bildung, im Schreiben und Rechnen bewandert, wünscht anderw. Beschäftigung im Comtoir oder dergl. Gefl. Offert. sub **L. 159** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, sucht

Rudolph Sausse Nachfl.

---

2 Lehrlinge

können per sofort oder 1. August in mein **Tuch-, Manufaktur- und Konfectionsgeschäft** eintreten.

Gustav Jacoby, Alter Markt 40.

Ein Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Schmiedestraße 13. Schroeter.

Aufwärterin

gesucht. Wasserstraße 83—84.

Gute Brodstelle für Getreidehändler.

Wegen Todesfall will ich mein Grundstück, bestehend aus Haus, Speicher und Garten, worin seit vielen Jahren ein Getreide- und Saatengeschäft, sowie Droguenhandlung mit bestem Erfolg betrieben, mit geringer Anzahlung preiswerth verkaufen. Das Grundstück eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft, z. B. Produktengeschäft und Destillation; im Hause ist ein großer Laden mit Schaufenster, in welchem z. Z. ein Droguengeschäft betrieben wird.

Pauline Bukofzer,
Christburg Westpr.

Mein am Inn. Mühlendamm 18/19 gelegenes, gut eingeführtes und rentables

Confitürengeschäft

will ich verkaufen.

Näheres daselbst und Sonnenstraße 49.

Herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 4 gr. Zimmern, Wasserleitung nebst allem Zubeh., Garteneintritt (mit Laube), zu melden

J. Koppenhagen, Kalkscheunstr. 3/4.

---

2 Wohnungen

zu vermiethen **Alter Markt Nr. 17.**
Zu erfragen **Fischerstraße Nr. 15.**

Zwei kleine Wohnungen 30 bis 34 Thaler zu vermiethen

Kl. Wunderberg 7 b.

Eine Parterrewohnung,

3 Zim. mit Zub., für 80—100 Thlr., im Mittelpunkt der Stadt, per Oktober gesucht. Näheres bei

A. Schroeter, Lange Hinterstr. 13.

Wohnung,

1 Zimmer mit Kabinet, allem Zubehör, Wasserleitung, zu vermiethen

1. Niederstraße 4a.

Wohnungen

mit Zubehör an ruhige Einwohner zu vermiethen **Hohezinnstr. 4a.**

In meinem Hause **Alter Markt Nr. 10/11** ist der

Laden,

den Herr **Völkner** inne hat, vom 1. October anderweitig zu vermiethen.

E. Bartel.

Eine Wohnung,

in der Nähe der Johannisstraße, von Stube und Kabinet, ist vom 1. October zu vermiethen. Näheres

Aeuß. Mühlendamm 19, 2 Tr.

---

1 Parterre-Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, vom 1. October gesucht.

Hugo Breslauer, Alter Markt 50.

Anständiger, junger Mann findet

gutes Logis

Heiligegeiststraße 56, 1 Tr.



Parfümerien,
Drogen, Seifen, Toilette-Artikel,
Photographische Apparate,
sowie Utensilien dazu.
Künstlerfarben,
Maler- und Maurerfarben
empfiehlt billig
Richard Wiebe,

Cigarren
ganz vorzüglicher Qualität

Coralic u. Diana	10 Stück	50 Pfg.
Pflanzer u. Inventor	„ „	60 „
Favorit u. Aromatico	„ „	70 „
Mayo u. Ciboleros	„ „	80 „
ff. Havannas	„ „	80—3,00 Mk.

empfiehlt
August Hess,

Heilige Geiststrasse 33 u. 34.

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigst
bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Prima
Kalbs- / Hammel- { **Keulen, Rücken u. Cotelettes,**
sowie
Prima
Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,
alles nur Ia Qualität
empfiehlt
Max Tübel,
Alter Markt 46,
nächst Ecke Schmiedestraße.

Himbeeren und Johannisbeeren
kauft jeden Posten die
Obstverwerthungsgenossenschaft
in **Elbing** (E. G. m. b. H.).

Oberländer
Preßtorf
(großes Format)
empfehle ab Kahn an meinem Hofe, billigst.
J. Frühstück.

Patent-Soda,
von zartweißer Farbe, besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, **nützt die Seife vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser,** empfehlen
A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotto, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahnenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preuschoff.

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Colonialwaaren, Delicatessen, Bier- u. Weinhandlung.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend zur freundlichen Nachricht, daß ich meine Geschäftsräume vollständig der Neuzeit entsprechend renovirt habe.

Empfehle meine **frischgebrannten Caffee's, Biere, Spirituosen, div. Weine** und **alle in mein Fach schlagenden Artikel.**

Es wird mein Bestreben sein, durch streng reelle Bedienung und gute Waare meine werthen Kunden zufrieden zu stellen.

Indem ich nun für das seit 10 Jahren mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich höflichst um recht guten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Eduard Barthels,
Leichnamstraße.

Großer Ausverkauf.

Um vor dem Umzuge zu räumen, habe die Preise meiner Waaren **ganz bedeutend ermäßigt** und empfehle in größter Auswahl:

Regen- und Sonnenschirme.
Corsettes.
Damen- u. Kinderschürzen in schwarz, weiß u. buntfarbig.
Tricotagen für Damen, Herren und Kinder.
Taillentücher und Taillen-Shawls.
Sommer- und Winterblousen.
Wollene Unterröcke und Anstandsröcke.
Handschuhe, Strümpfe u. Socken.
Baumwollene und wollene Ersatzfüße.
Strumpflängen.
Chemisettes, Kragen, Manschetten.
Serviteurs, Shlipse, Hosenträger.
Sommer- und Winter-Schulterkragen.
Weiße Stickereien, Tülldecken.
Aufgezeichnete Handarbeiten.
Strick-, Rock- und Zephyrwollen, sämmtliche Baumwollen
u. v. a. mehr.

Anna Damm,
Alter Markt 15.

Ludwig Köhlmann,
Kahlberg (Ostseebad),
Colonial-, Delicatessen-, Kurz- u. Schnittwaaren-Handlung.
Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren
mit **Ansicht** und **Devise Kahlberg.**
Spirituosen.
Specialität: **Echt Kahlberger Kurfürstlicher Magenbitter.**
Wein- und Bier-Stube.
Empfehle **diverse Postkarten mit Ansichten.**

Das Sargmagazin
von
F. Schmaglowski
empfiehlt
Särge
von Metall und Holz in jeder Größe zu concurrenzlos billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten nach wie vor Extrapreise.
Leichen-Ausstattungen und **Sargbeschläge** in größter Auswahl auf Lager.
Möbel und **Spiegel** zum billigsten Tagespreise.
F. Schmaglowski,
Angerstraße 13a.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Das Sargmagazin
von
H. Janzen Nachflg.,
Inhaber J. Ewert, Kurze Hinterstraße 3,
empfiehlt sein großes Lager in
Särgen in Metall und Holz
mit **vollständigen Leichenausstattungen** zu billigsten Preisen.
Bemerke, daß die Ausstattung wie bisher in bekannter Ausführung von Frau **Janzen** angefertigt wird.

Zum Gurgeln und Inhalieren:
Alaun, chlorsaures Kali, Salbei, Tannin (Gerbsäure), **übermangansaures Kali billigst** bei **Bernh. Janzen.**

J. Dembowski, **Inn. Mühlendamm Nr. 18|19.**
empfiehlt sein **gutsortirtes Lager** in
Spiegeln, Polster- und Holz-Möbeln,
einzelne Stücke sow. **ganze Zimmereinrichtungen** i. reeler Arbeit z. bill. Preis.

Schutz-Marke.

H. Schröter's Kindermilch
ärztlich empfohlen.
In Blechbüchsen, Preis **35** Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst.
Versandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franko.
Bester und billigster Ersatz der Muttermilch.

Die Kindermilch ist aus **reiner Weidemilch** und eiweißfreier Molke zusammengesetzt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur **Blut- und Knochenbildung unentbehrlichen Nährsalze** der Frauenmilch.

Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden.

Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genesenden ist Schröter's Milch ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaften wegen zu empfehlen.

Probebüchsen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugesandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Größtes Lager
Billigste Bezugsquelle
für Särge
in Metall und Holz, in jeder Größe und Form, nebst vollständiger **Ausstattung,** sowie alle Arten
Möbel.
F. Herrmann, Tischlermeister, Brückstr. 29.
Seit dem 1. April neben dem Mehlgeschäft der Firma **Holzrichter.**

Robert Holtin
empfiehlt in großer Auswahl sehr billig
Bade-Anzüge,
Bade-Mäntel,
Bade-Laken,
Bade-Hosen,
Bade-Kappen,
eine kleine Partie von
10 Pf. an.

Junge Mädchen
finden nach kurzer Lehrzeit lohnende Jahresbeschäftigung im **Strohhutnähen.**
Stroh- u. Filzhut-Fabrik.
Felix Berlowitz.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 159. Elbing, den 10. Juli 1897. Nr. 159.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 8. Juli. Etwas hier noch nie Gesehenes, nämlich eine Regatta aller hiesiger Segelboote vor dem Seestege findet am 15. Juli statt. Die Anregung zu diesem interessanten Schauspiele, welches am Vormittage um 11 Uhr bei günstigem Wind und Wetter vor sich gehen soll, verdanken wir unserm Gemeindevorsteher, Herrn Oberstlieutenant von Dewitz. Die Grenze wird gebildet durch ein Dreieck von etwa 13 Kilometern Distanz. Auch steht jedem Segelboote die Berechtigung zu, drei Passagiere, welche für diese Fahrt Karten à 1 Mk. im Badebureau zu lösen haben, mitzunehmen.

Marienburg, 7. Juli. Gestern kam auf der John'schen Besitzung in Tessendorf Feuer aus, durch welches Stall und Scheune eingeäschert wurden. Eine Anzahl Schweine und Hühner kamen in den Flammen um.

Tiegenhof, 7. Juli. Von einem Wassersteg fiel das kleine Söhnchen des Besitzers Pankowski aus Rosenort in die Jungfer'sche Lache und ertrank.

∞ **Schöneck**, 8. Juni. Die heute hier abgehaltene Kreislehrerconferenz des Schulaufsichtsbezirks Schöneck wurde um ½2 Uhr von dem Königl. Kreisschulinspector Herrn Ritter eröffnet. Nach verschiedenen amtlichen Mittheilungen hielt Herr Jähnke-Schartapi einen Vortrag über „Wie ist die Heimathkunde in der Volksschule zu betreiben, damit das sociale, ethische, religiöse und speculative Interesse durch den Unterricht gepflegt wird?“ Es schloß sich daran eine Lection, gehalten von Herrn v. Wißiecki-Wenzkau, über die Umgebung Schönecks.

† **Graudenz**, 8. Juli. Herr Bischof Dr. Redner weilte heute in unserer Stadt. Er firmte 40 Seminaristen und besuchte die Capelle der Grauen Schwestern und das Mädchen-Rettungshaus. Auch der Strafanstalt wurde ein Besuch abgestattet, woselbst 81 Sträflinge die Firmung erhielten. Nach der Verabschiedung in der kath. Pfarrkirche begab sich der Bischof zur Weiterreise nach dem Bahnhof.

Aus dem Kreise Schlochau, 7. Juli. Heute Vormittag brannten in Niepczelong vier Instkathen vollständig nieder. Die Leute haben ihre sämmtliche Habe verloren, da sie auf dem Felde waren. Leider ist auch ein Kind des Arbeiters Mischewski in den Flammen umgekommen. Das Dienstmädchen des Letzteren, welches mit dem Kinde allein zu Hause war, soll durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht haben, lief dann fort und ließ das Kind in der Wiege.

Samter, 7. Juli. Einen großen Verlust hat das Dominium Pjarski erlitten. Eines Morgens fand man acht Pferde, durchschnittlich im Werthe von 1000 Mark, ferner 7 Stück Jungvieh und einen Mastochsen todt im Stalle. Die Pferde waren getödtet, indem mittelst einer Heugabel die Weichtheile durchstochen waren. Die übrigen Thiere waren aus unbekannter Ursache verendet.

Posen, 7. Juli. „Ein theures Prosit!“ Als heute während einer Verhandlung wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem hiesigen Schöffengerichte ein Schöffe nieste, rief ein im Zuschauerraum befindlicher Zuhörer, ein Arbeiter: „Prosit!“ Wegen Ungebühr vor Gericht verhängte der vorsitzende Richter über den Rufer, der sofort abgeführt wurde, eine dreitägige Haftstrafe.

Allenstein, 8. Juli. 100 Mk. Belohnung setzt der hiesige Magistrat in Gemeinschaft mit dem Krieger-Verein für die Ermittelung der Person aus, welche in der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. das hiesige Krieger-Denkmal durch Abbrechen eines Theils der Säbelklinge des Fahnenträgers beschädigte.

(?) **Allenstein**, 8. Juli. Der Stadtverordnete Hennig wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung des städtischen Oberförsters Mentz zu einer Geldstrafe von 40 Mk. verurtheilt. — Die Schwägerin des Abbaubesitzers K. in S. wurde, als sie Gänse aus dem Roggen holen wollte, von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen.

Braunsberg, 8. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat die Familie des Arbeiters Lehmann in der Schleusengasse getroffen. Das 1½jährige Kind derselben ist gestern von einem Fuhrwerk des Ackerbürgers Höll übergefahren worden und hat dabei derartige Verletzungen erlitten, daß es seinen Schmerzen erlegen ist.

Königsberg, 8. Juli. Die heutige Nummer der „Königsberger Volkstribüne“ ist wegen Vergehens gegen die §§ 185 und 186 des Reichsstrafgesetzbuches auf Grund des Preßgesetzes beschlagnahmt worden. — Gestern Vormittag verschwand einem Besitzer aus Birkenwalde sein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk, welches er in der Holzstraße auf kurze Zeit unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, während er sich in eine dort belegene Destillation begeben hatte.

Königsberg, 6. Juli. Nur mit dem Hemde bekleidet kehrte in vorvergangener Nacht ein auf dem Weidendamm wohnhafter Schlosser nach Hause zurück, wo die ihm öffnende Frau nicht wenig bestürzt war, ihren Ehegemahl in solchem Costüm begrüßen zu müssen. Sie verabreichte ihm schnell andere Kleider und beide begaben sich nach der Polizeiwache, um den Verbleib der Kleider festzustellen. Während sie sich noch auf der Wachtstube befanden, erschien dort ein Mann, welcher die vermißten Kleider mit der Angabe ablieferte, daß er dieselben auf einer Bank des Kaiser Wilhelm-Platzes gefunden habe. Der nicht nüchterne Schlosser hat sich dort jedenfalls in dem Wahne, daß er sich in seiner Wohnung befinde, entkleidet und sich schlafen gelegt, ist dann später aufgewacht und unter Zurücklassung seiner Sachen nach Hause gewandert. Leider hat derselbe dabei auch einen pekuniären Verlust insofern zu beklagen, als der Arbeitsverdienst im Betrage von 42 Mk., den er vorher empfangen hatte, abhanden gekommen ist.

Schippenbeil, 7. Juli. Ein Mutterschwein des Herrn Gutsbesitzers Kohr-Rosenort warf vorgestern 20 Ferkel! Vierzehn nährt das Mutterthier, die anderen hat Herr K. an solche Leute verschenkt, die sie mit der Flasche aufzuziehen gedenken.

Insterburg, 8. Juli. Zwei vom gestrigen Wochenmarkt heimkehrende ländliche Rosselenker, welche vorher noch friedlich beim Glase sich unterhielten und gemeinsam mit ihren Fuhrwerken auf der Chaussee Insterburg-Norkitten die Heimreise antraten, kamen beim Verlassen der Stadt auf die Idee, ein Wettfahren zu veranstalten. Eine gewisse Strecke entlang verlief die Jagd ohne Unfall und der Sieg blieb unentschieden, bis schließlich einer der Rennlustigen die Peitsche nicht allein auf seine Gäule, sondern auch auf seinen Gegner anwandte. Die Erwiderung blieb nicht aus, bis schließlich die Wagen aneinander geriethen und durch gegenseitige Beschädigung zum Stillstand kamen. Es folgte darauf ein kurzer Meinungsaustausch, wieder friedliche Vereinigung und dann erst die regelrechte Heimreise.

Prostken, 7. Juli, Heute Nachmittag traf der Minister des Innern von der Recke auf einer Inspektionsreise von Berlin hier ein. In seiner Begleitung befanden sich der Oberpräsident Graf Bismarck und der Landrath von der Gröben-Lyck. Die Herren wurden auf dem Bahnhof von dem Grenzkommissar Rittmeister Hampe und dem Kreisthierarzt v. Drygalski empfangen. Nachdem sie die Auswandererstation in Augenschein genommen hatten, begaben sie sich nach der Grenze. Hier statteten sie der russischen Zollkammer in dem benachbarten Bogussen einen Besuch ab, wo sie durch Vermittelung eines Dolmetschers mit dem den abwesenden russischen Zolldirektor vertretenden Assistenten ein Gespräch führten. Als sich der Oberpräsident eines auf einer früheren Reise hier bereits gesehenen, seltenen ausgestopften Vogels erinnerte, überreichte der russische Beamte dem Oberpräsidenten den Vogel als Geschenk. Da die Herren rauchten, wurde in dem Amtszimmer der russische Doppeladler, vor dem das Rauchen unstatthaft ist, einfach auf einige Minuten abgenommen. Alsdann begaben sich die Herren nach dem Bahnhof zurück, besuchten noch das Grenzkommissariat und fuhren dann nach eingenommenem Mahle mit dem Zuge über Lyck nach Gurnen weiter.

Von Nah und Fern.

* **Ein Geniestreich.** Sie hatten sich im Kaffeehause kennen gelernt, in dem Moment, als der Taschendieb an dem ihm noch unbekannten Gast seine Kunst auszuüben versuchte. Natürlich gelang ihm das nicht. Diese Geschichte veranlaßte aber nicht, daß der eine arretirt wurde, denn unter „Collegen“ nimmt man die Ausübung seines Berufes ja nicht übel, sondern sie vermittelt ihre Bekanntschaft. „Baron Mützler, Hochstapler,“ stellte sich der Eine vor. „August Korn, Taschendieb,“ der Andere. So lernten sie sich kennen. Aber es war eine Kluft zwischen ihnen, denn der Hochstapler, als der gesellschaftlich Höherstehende, ließ den Anderen durchaus nicht als ebenbürtig gelten. Dem Taschendieb paßte das nicht. Um nun dem „Baron“ eine höhere Meinung von sich beizubringen, erzählte er ihm einen Geniestreich, den er kürzlich ausgeführt hatte. „Jüngst hatte ich einen traurigen Tag,“ begann er. „Seit 10 Uhr Morgens durchstreifte ich die Straßen und hatte erst — Ehrenwort — sieben leere Portemonnaies. Und in Portemonnaies bin ich groß. Was nützt das aber, wenn die Leute kein Geld haben? Es war fünf Uhr Nachmittags. Trübe Gedanken durchkreuzten mein Hirn, denn ich war fleißig von Jugend auf, und es war niemals ein Tag vorübergegangen, an dem ich nicht mit einem „ehrlichen Erfolge gearbeitet“ hätte. Mißmuthig blieb ich endlich vor einem Schaufenster stehen, als plötzlich eine feine Equipage vor dem Kaufhause hielt, der eine elegante, in schwarze Seide gekleidete Dame entstieg. Im Moment war ich an ihrer Seite, und im nächsten Augenblick befand sich ihr Portemonnaie in meiner Tasche. O, ich jubelte zu früh. Als ich das Geldtäschchen musterte, war es — leer. Auch das noch. Aber ich war entschlossen, auf die eine oder andere Art aus dieser Affaire Nutzen zu ziehen. Ich betrachtete das Portemonnaie, es zeigte in Gold gestickt die beiden Buchstaben E. G. und darüber eine Grafenkrone. Ich betrachtete den Wagen und erkannte ihn als den des Grafen Gelsen. Es konnte nur die Gräfin Gelsen sein, die hier einen Besuch abstattete. „Sehr klar,“ unterbrach der Hochstabler hier die Erklärung, „dazu gehört nicht viel Combinationsgabe.“ „Nein,“ fuhr der Taschendieb fort, „die Hauptsache kommt noch.“ Ich eilte nach Hause und schrieb ein Billet folgenden Inhalts: „Ich erwarte Dich heute Nachmittag um fünf Uhr an dem bewußten Orte. Hoffentlich kannst Du Dich von Deinem Haustyrannen frei machen. Dein E.“ Dieses Billet knüllte ich zusammen, steckte es in das Portemonnaie und eilte zum Grafen. Nach einigen Schwierigkeiten wurde ich empfangen und in den Salon geführt. „Herr Graf“, begann ich, „ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche die Ehre Ihres Hauses betrifft.“ Er wies auf einen Sessel, und ich nahm Platz. „Herr Graf“, sagte ich, „ich bin Taschendieb.“ — „Wie?“ unterbrach er mich erstaunt. — „Ich bin Taschendieb“, fuhr ich fort, „und ich hatte die Ehre, Ihrer Frau Gemahlin heute das Portemonnaie zu stehlen.“ — „Ah!“ rief er aufspringend und warf verblüfft die Cigarrette zu Boden. „Ja“, erzählte ich weiter. „Wenn sich der Herr Graf überzeugen wollen“ — ich hielt ihm das Geldtäschchen hin — „der Herr Graf kennen es zweifellos?“ — „Ja“, sagte er, noch immer verwundert, und nahm es. — „Ich habe die Ehre, dem Herrn Grafen das Portemonnaie zurückzubringen,“ erklärte ich, „denn es enthält nichts, was mich reizen könnte, aber es enthält etwas, was für den Herrn Grafen von hohem Interesse sein dürfte!“ — „So?“ meinte er und sah mich starr an. — „Ich bitte den Herrn Grafen, es zu öffnen“, erwiderte ich. Er that es, sah das Billet, las es und wußte vor Staunen nicht, was er sagen sollte. Dann ging er mehrere Male im Zimmer auf und nieder. „Können Sie schweigen?“ fragte er endlich. „Zu Befehl, Herr Graf,“ erwiderte ich und machte eine leicht zu verstehende Bewegung mit der Hand. Er verstand sie auch und reichte mir eine Hundertmarknote. Ich verbeugte mich höflich und sagte mit verbindlichem Lächeln: „Ich werde dafür sorgen, daß die Sache nicht in die Zeitung kommt.“ Und mit diesen schönen Abgangsworten verschwand ich.“ — Der Taschendieb schwieg einen Moment. „Nun, Herr College,“ meinte er dann, „bin ich ein Dummkopf?“ „O ja,“ entgegnete trocken der Andere. „Sie sind sogar ein großer Dummkopf. Erlauben Sie mir, mich Ihnen unter meinem wahren Namen vorzustellen: Marx, Criminalbeamter!“ „Herr —!“ schrie der Gauner und stand sprachlos still — aber nicht lange, denn wenige Minuten später fuhr er in Begleitung des Beamten zur Polizei.

* **Der eingemauerte Hungerkünstler.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Verona unterm 4. Juli: Selbst der Hungerkünstler Succi klagt darüber, daß der Kampf ums Dasein immer schwerer wird. Wie man weiß, verdient sich dieser Herr sein Brod dadurch, daß er von Zeit zu Zeit 4 Wochen lang keines davon ißt und sich auch jede andere Nahrung versagt. Aber solch einfaches Hungern macht auf das anspruchsvolle Publikum unserer Tage keinen Eindruck mehr und lockt keinen Hund hinterm Ofen hervor, geschweige denn 50 Centesimi Eintrittsgeld aus den Taschen sparsamer Italiener. Deshalb sieht sich Signor Succi auch veranlaßt, ein Hungern mit Chikanen zu veranstalten. Als Schauplatz dieser Produktion hat er das römische Amphitheater in Verona gewählt, das etwa 20 000 Zuschauer faßt, von denen aber 19 500 nicht erschienen waren. Succi nahm vor dem Publikum ein kärgliches Mahl ein und ließ sich dann in eine eigens zu diesem Zweck errichtete Steinzelle ohne Thüren und Fenster einmauern. In diesem 6 Kubikmeter großen Loche will er eine Woche ohne jegliche Nahrung, Luft und Licht zubringen. Nächsten Sonntag wird er wieder ausgemauert, worauf er sich allsogleich dem Publikum zu Pferde in schwerer Ritterrüstung zeigen wird. Wenn das nicht zieht, so ist Succi entschlossen, seinen undankbaren Landsleuten überhaupt nichts mehr vorzuhungern, sondern mit seinen Hungerkunststückchen in Zukunft nur noch das Ausland zu beglücken.

* **Schmackhafte Recensions-Exemplare.** Die Ungezwungenheit des Verkehrs, die zwischen

---

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

2)

Wieder erhoben sich die unheimlichen, wie vom Himmel herabtönenden Stimmen. Gerhard riß das Fenster auf. Heiterer Sternenhimmel strahlte ihm entgegen. Kein Lüftchen regte sich, nichts zeigte sich ringsum, was auch nur im entferntesten auf eine elementare Störung der friedlichen Nachtstille schließen ließ.

„Nun, mein Freund, welche Erklärung haben Sie für diese seltsamen Töne?“ fragte Janda gespannt, als Gerhard wieder zu ihr zurückgekehrt war.

„Keine, so wenig wie für manche Kunststückchen Boskos,“ gestand dieser, „doch ahne ich, daß dieses Gaukelspiel nur die Einleitung von schlimmerem ist, und deshalb, Janda, beschwöre ich Sie, geben Sie mir das süße Recht, Sie vertheidigen, beschützen zu dürfen zu jeder Stunde.“

Janda schüttelte das Haupt. „Sie vergessen Paragraph zwei unseres Vertrages, Baron,“ sagte sie kühl.

Der Freiherr blickte forschend in das seelenvolle Auge der Dame.

„Janda, es ist eine ernste, eine entscheidende Stunde für zwei Menschenleben,“ versetzte er mit leicht bebender Stimme.

„Was ich für Sie empfinde, kann Ihnen längst kein Geheimniß sein, sprach ich es auch nie in Worten aus. Ich schwieg, weil ich ahnte, das auch Sie einen herben Schmerz zu überwinden hatten, ich hätte noch länger geschwiegen ohne die Annäherung jenes Mannes, dessen zügellose Leidenschaftlichkeit keine Rücksicht kennt; jetzt aber muß ich Sie — Dich fragen, ob ich Dich mein nennen darf, oder ob Du jenen —“

„Nicht doch, Baron!“ unterbrach Frau Geßheim den Redner mit stolzer Gebärde, „ich gedenke mich zu keiner Wahl zwingen zu lassen. Ich nannte Sie meinen Freund, will glauben, daß Sie es sind, wenn Sie sich damit begnügen —“

Unmuthig trat Gerhard zurück.

„Ich glaubte Ihr Vertrauen wenigstens erworben zu haben, und sehe, daß ich mich getäuscht.“

Janda sah betroffen vor sich nieder.

„In der That? O, dann muß Ihnen der Mann wohl ungemein thöricht erscheine, der zum zweiten Male so sehr vertraut, daß er sein Lebensgeschick an das eines anderen Wesens zu binden wünscht!“

„Das sind harte, bittere Worte, und doch, wenn Sie wüßten —“

„Wenn ich wüßte?“ wiederholte Gerhard, nicht im Stande, der Aufwallung eines Gefühles herber Täuschung zu gebieten.

„O gnädige Frau, ich weiß ja, daß mein alter Freund, der Marchese, in Ihrer Nähe weilt — ist das nicht genug? O ich begreife. Neben der glänzenden Prophetengestalt hat der schlichte Landedelmann nichts zu hoffen. Ja, gnädige Frau, der schlichte Mann scheidet, zu stolz, ein Glück zu erbetteln, wo man im Zweifel ist, ob man es ihm oder einem Nachfolger Cagliostros bieten soll!“

„Baron!“

Jandas Ausruf verhallte ungehört. Im Innersten verletzt durch die unerwartet frostige Aufnahme einer wahren, aus reinem Herzen quellenden Liebe hatte Gerhard mit den letzten Worten hastigen Schrittes den traulichen Salon Frau von Geßheims verlassen.

* * *

Der Freiherr hatte sich kaum tausend Schritte weit von der Stätte entfernt, wo seine letzte Hoffnung auf Lebensglück gescheitert war, als sein Weg durch eine Erscheinung gekreuzt wurde, bei deren Anblick ihm das Blut noch heißer zu Kopfe stieg. In der Vertiefung eines Hohlweges stehend, sah er über den hochgelegenen Wiesenplan eine Gestalt in der Richtung nach der Villa Geßheim schreiten, das Haupt von schwarzen Locken umwallt, die geschlossenen Augen dem vollen Mondlicht zugekehrt, die Arme über die breite Brust gekreuzt, leise Worte murmelnd gleich dem Moslem, wenn er gegen Osten gekehrt sein Gebet verrichtet.

Der feine Nebeldunst der Frühlingsnacht ließ die hohe Gestalt des Mannes übermenschlich groß, die bleichen Gesichtszüge wie von Glorienstrahlen umflossen erscheinen, und ein für Wunderglauben Empfänglicher hätte den wie von Geisterhand Geleiteten leicht für ein Wesen höherer Art nehmen mögen. Gerhard hatte jedoch trotz der gewaltigen Verheerungen, welche Zeit und Leidenschaften in den einst so edlen Zügen bewirkt, auf den ersten Blick seinen ehemaligen Freund erkannt. Entschlossen, den Stier bei den Hörnern zu fassen, setzte er den Fuß auf die steile Böschung, welche ihn von der Wiese trennte, und erreichte im nächsten Augenblick mit kräftigem Schwunge die Höhe. Als sein Auge aber forschend nach dem Propheten umherblickte, war dieser spurlos, gleich einem Schemen, verschwunden, wogegen jetzt jenes wilde Heulen und Brausen in den Lüften Zeugniß gab, daß er nicht geträumt, sondern thatsächlich den Pfad des Geisterbanners gekreuzt habe.

Selbst der gestählte, durch Bildung und Wissen bewehrte Freiherr konnte den unheimlichen Eindruck dieser Begegnung nicht gleich überwinden, und der Gedanke, daß jene zarte Frau dem dämonischen Einflusse dieses Mannes schutzlos preisgegegen sei, wurde ihm um so peinlicher, als Jandas Benehmen zweifellos auf frühere Beziehungen zu dem Spiritisten-Apostel hindeutete.

Erst als sein Fuß heimischen Boden betrat, gewann er die gewohnte Ruhe wieder. Das Landhaus des Freiherrn war räumig, doch schmucklos und einfach, und wie es jetzt im Mondscheine aus dem Zweiggewirre riesiger Obst- und Zierbäume hervorschimmerte, glich es eher dem Eigenthum eines wohlhabenden Landmannes, als dem Tuskulum eines Cavaliers.

Im Hausflur trat Gerhard der alte Diener, ein Vermächtniß seines Vaters, entgegen, während gleichzeitig aus dem Nebenzimmer ein etwa dreizehnjähriger Knabe hervorsprang und den Ankommenden mit stürmischer, doch lautloser Freude begrüßte.

Die feine, schlanke Gestalt des Knaben war in ein Phantasiekostüm von dunklem Sammet gekleidet, das mit dem breiten, spitzenbesetzten Halskragen die mädchenhafte Schönheit des von einer blonden Lockenfülle umrahmten Antlitzes zu vollster Geltung brachte.

„Nun, Willi, mein Junge, Dir wurde die Zeit wohl recht lang?“ sagte der Freiherr, die Liebkosung des Knaben zärtlich erwidernd.

Willi richtete die großen Augen auf den Sprechenden, während er mit den Händen in rascher Folge jene Bewegungen ausführte, womit Stumme die Sprachlaute ersetzen.

„Ei, die ganze Zeit bei den Büchern?“ erwiederte der Freiherr.

„Nun, da wollen wir uns morgen einen freien Tag machen und einen weiten Spazierritt unternehmen — einverstanden?“

Mit vor Entzücken leuchtenden Augen küßte der Knabe Gerhard's Hand, welcher mittlerweile Arm in Arm mit diesem dem voranleuchtenden Diener in das erste Stockwerk gefolgt war. Hier sprang Willi voraus in Gerhard's Wohnzimmer, blieb aber entsetzten Blickes mitten in dem dunklen Raume stehen, indem er mit ausgestrecktem Arme nach dem großen, mit Schriften und Rauchrequisiten belegten Tische wies.

Auf dem dunkelgrünen Tuchüberzuge des Tisches waren mit seltsam ungeschlachten feurigen Zügen folgende Worte in italienischer Sprache geschrieben:

„Liebst Du Dein Leben —
Störe meine Kreise nicht!“

Gerhard las es mit gerunzelter Stirn.

„Ein schlechter Scherz eines Freundes, weiter nichts, mein Junge; mit etwas aufgelöstem Phosphor kannst Du diese Zauberei selbst zu Wege bringen,“ sagte er dann, den Schreck des Knaben beschwichtigend. Als er aber diesen unter dem Vorgeben dringender Schreibgeschäfte entfernt hatte, wandte er sich an den alten Diener, welcher unterdessen die Lampe auf den Schreibtisch gestellt hatte.

„Wie ist es möglich, Lorenz, daß während meiner Abwesenheit ein Fremder hier eindringen konnte?“ fragte er ernst.

Lorenz schüttelte den grauen Kopf.

„So lange ich und Gertrud in der Stube waren, blieb die Hausthür gesperrt, gnädiger Herr, dann aber war ich auf meinem Posten und rauchte meine Pfeife.“

Gerhard untersuchte die Fenster; eins derselben war innen nicht verriegelt. Lorenz wurde mit dem Befehl entlassen, künftig jeden Abend sämmtliche Läden zu schließen.

„Der Mann ist gefährlicher, als ich gedacht,“ sagte sich Gerhard, indem er gedankenvoll den Raum durchmaß.

„Offenbar besitzt er dienstbare Geister, die, wenn auch schlechte Schreiber, doch kühn und geschickt genug sind, seine lichtscheuen Pläne zu fördern. Wie tief muß der Unglückliche gesunken sein, um solche Mittel zu wählen! — Arme Janda! Und Willi? O, sie hat Recht; die Fügungen des Schicksals sind wunderbarer, als die Empfindungen der kühnsten Phantasie.

Und wieder trat jetzt die hohe Gestalt des Nachtwandelnden vor seiner Seele. Gewiß, er war noch

transatlantischen Zeitungsredactionen und den Lesern ihrer Blätter herrscht, wird durch folgende Notiz verdeutlicht, die wir in der heut hier eingetroffenen „Germania" von S. Paolo in Brasilien finden. Die Redaction dieses Blattes schreibt: „Wir sind zwar etwas wurschtig veranlagt, aber die Recensions-Exemplare der uns aus der neugegründeten Wurst-Fabrik des Herrn Adolf Steiner zugegangenen diversen Wurstsorten haben selbst unsere Wurschtigkeit besiegt. Und das will viel sagen. Das nennt man Wurst! Am liebsten hätten wir dieser erhabenen Schöpfung poetisch gehuldigt, aber der Platz reicht leider nicht aus. Wollten wir beispielsweise die Leberwurst besingen, so würden Preßkopf, Salami ꝛc. ungerechtfertigter Weise zurückgesetzt. Wir wollen deshalb all unsere erhebenden Empfindungen in dem einen verklärenden Satz zum Ausdruck bringen: „Ja, das war Wurst!" — Unseren Lesern aber rufen wir zu: In Rom gewesen zu sein und den Papst nicht gesehen zu haben, ist noch lange nicht so schlimm, als in S. Paolo keine Wurst von Adolf Steiner genossen zu haben. Seien uns hier anschließend noch einige Wörtlein pro domo gestattet:

Wie bekannt ist, macht ja Wurscht,
Da gesalzen, immer Durscht.
Durscht jedoch, wie auch bekannt
Wird durch Trinken nur gebannt.
Auch lehrt ja die Sanitäts
Nimm 'nen Schnaps auf Fettes stets.
Leider sind nun, quel terreur,
Alle unsre Fläschchen leer,
Außerdem, welch' herb' Malheur,
Kein dinheiro für Liqueur.
Darum, Freunde, 's kann nichts nützen,
Kommt, uns „geistig" unterstützen,
Sendet ein'ge Fläschchen ein
Vom gebrannten Feuerwein.
Darum bittet. mil pardon,
Unsre durscht'ge Redaction.

* **„Das Geheimniß der Bojarin."** Unter dieser Marke berichten Budapester Blätter: Im Kurhof des Kaiserbades machte vor einigen Tagen das Erscheinen von zwei sehr eleganten Damen in tiefer Trauer durch die Vornehmheit ihres ganzen Wesens und durch die außerordentliche Schönheit der jüngeren großes Aufsehen. Die Neugierde der Kurgäste und Besucher wurde rege; allein alles, was man über die interessanten Gäste, die stets in französischer Sprache mit einander verkehrten, in Erfahrung bringen konnte, war, daß sie Mutter und Tochter seien, in einem benachbarten Gasthof wohnten und daß die alte Dame wegen eines gichtischen Leidens die Kur gebraucht. Die Lebensweise der Damen war sehr einfach, trotzdem aber war es unzweifelhaft, daß sie sehr reich sein müssen, da ihre Freigebigkeit gegen das dienende Personal ganz außerordentlich war. Auch sonst waren sie allen sehr sympathisch, namentlich die junge Dame, deren reizendes Antlitz durch die tiefe Melancholie, die darüber gebreitet lag, unwillkürlich ein reges Mitgefühl erweckte. Als eine besondere Eigenthümlichkeit fiel es auf, daß ihre Hände immer und selbst beim Speisen in schwarze Handschuhe gehüllt waren. Mittwoch traf hier ein eleganter junger Mann, dem man den Offizier ansah, ein und erschien mehrmals mit den Damen im Kurhof zum Speisen. Er ist rumänischer Cavallerieoffizier und der Verlobte des Fräuleins, die ihr Jawort jedoch von dem glücklichen Ausgange einer Operation abhängig macht, zu deren Vornahme sie die Reise hierher unternommen hat. Das Fräulein hat nämlich sechs Finger an jeder Hand und will nicht heirathen, wenn es nicht gelingt, sie von dieser Anomalie zu befreien. Die hiesigen Professoren haben sich gegen die Vornahme der Amputation ausgesprochen, da sie davon eine Verunstaltung der Hände voraussehen, die weit schlimmer wäre als der gegenwärtige Zustand, der nur durch seine Ungewöhnlichkeit Befremden erregt. Der Offizier bietet alles auf, um den Entschluß des Fräuleins wankend zu machen und es zu bewegen, ihm die Hand zu reichen, deren Besitz ihn, wie er betheuert, auch mit sechs Fingern glücklich machen würde; allein die Dame ist von ihrem Vorsatze nicht abzubringen. Dieser Tage erfuhr sie, daß in Paris ein Professor sei, der derartige Operationen auf elektrokaustischem Wege vornehme, und vorgestern sind die Damen dahin abgereist, um dort die Operation vornehmen zu lassen, von deren Gelingen das Glück zweier junger Herzen abhängt.

* **Ein Polizeichef darf nicht „rausgeschmissen" werden** Am letzten Sonnabend beschäftigte laut der „Volksztg." die Strafkammer des Landgerichts folgender Fall: Eines Tages flüsterte eine Frau dem Wirthe des Lokals „Zum Löwen" in Apolda, in dem der Polizei Inspektor Pöhler viel verkehrte, etwas ins Ohr. In großer Erregung eilte der Wirth in sein Schlafzimmer, wo er an oder auf dem Bette, in dem seine Frau entkleidet lag, sitzend den p. Pöhler erblickte. Der Inspektor wurde von dem Wirthe aufgefordert sofort das Zimmer zu verlassen. Ins Gastzimmer zurückgekehrt, antwortete der Wirth auf die Frage seiner Gäste, warum er so erregt aussähe: „Ich habe den Polizei-Inspektor rausgeschmissen." Der Eisenbahnbeamte a. D. Pfeiffer, welcher von diesem Vorfalle Kenntniß erhalten hatte, erzählte in mehreren Lokalen von diesem Vorfalle, indem er dabei die vom Wirthe gebrauchten Worte anwendete. Darob verklagte ihn der Polizei-Inspektor wegen Beleidigung. Pfeiffer trat vor dem Schöffengericht den Wahrheitsbeweis an, der Vorderrichter ließ aber den Beweis nicht gelten und verurtheilte den Beklagten zu 15 Mark Geldbuße. In der Nachrede des einfachen Hinausweisens würde eine Beleidigung nicht gelegen haben. Etwas anderes aber sei es, wenn dem Chef der Sicherheitsbehörde der Vorwurf des Hinausgeworfenseins gemacht werde. — Das Landgericht zu Weimar hielt den Wahrheitsbeweis für erbracht, da im Volksmunde Unterschiede zwischen Hinauswerfen und Hinausweisen nicht gemacht würden, doch habe sich der Beklagte dennoch schuldig gemacht, weil die Form seiner Aeußerung die Absicht der Beleidigung erkennen lasse. Es habe also bei der in erster Instanz festgesetzten Strafe von 15 Mk. zu verbleiben!! — Wir glauben hinzufügen zu dürfen, daß dieses Urtheil allgemeines Aufsehen erregen wird, größeres Aufsehen, als je eines der vielbesprochenen Urtheile der letzten Jahre. Wenn das Volk in seiner den höfischen Bedürfnissen nicht angepaßten Sprache keinen Unterschied macht zwischen hinausweisen und hinauswerfen, wie kann dann in dem auch in den sog. „besten Kreisen" landesüblichen Gebrauch der Wendung hinauswerfen oder -schmeißen die Absicht der Beleidigung gefunden werden? Und hatte der Wirth etwa nicht ein heiliges Recht darauf, über den Chef der Sicherheitspolizei im höchsten Grade empört zu sein? Hätte er etwa seinen Gästen sagen sollen: ich habe mir erlaubt, den Herrn Chef der Sicherheitspolizei ergebenst zu bitten, gefälligst einen anderen Aufenthaltsort zu wählen, als das Schlafzimmer meiner Frau? Hätte man es ihm nicht verzeihen müssen, wenn er in seiner gerechten Entrüstung viel schärfere Ausdrücke gewählt hätte? Verstehen unsere gelehrten Richter wirklich nicht mehr die Volksseele? Und können sie sich nicht mehr denken, wie solche Urtheile auf das Rechtsbewußtsein des Volkes wirken müssen?

* **Was ein Kaiserschiff kostet!** Aus Kopenhagen schreibt man: Als die hiesige Schiffswerft Burmeister und Wain den Bau des neuen russischen Kaiserschiffes „Standard" übernahm, wurde eine gewisse Summe stipulirt, für welche die Werft sich verpflichtete, das Schiff zu liefern. Später stellte es sich jedoch heraus, daß die Summe viel zu niedrig berechnet sei, und es erstand infolgedessen für die betreffende Aktiengesellschaft ein so bedeutender Verlust, daß dieselbe in diesem Jahre gar keine Dividende an die Aktionäre bezahlen konnte. Der Direktor wandte sich daher an die russische Regierung, um eine Entschädigung zu erhalten. Zwar könne man eine solche, hieß es, juridisch nicht beanspruchen. Die russische Regierung wünschte jedoch sicher nicht, daß die Aktiengesellschaft durch den Bau des Kaiserschiffes einen so bedeutenden Verlust erleide. Dieser Tage hat nun die Gesellschaft den verlangten Schadenersatz, der nicht weniger als 1 250 000 Kronen beträgt, von Petersburg erhalten. Im Ganzen wird das Kaiserschiff wohl über 10 Mill. Kronen gekostet haben.

* **Aus Schlesien** 7. Juli. Von 30 Knaben der Idiotenanstalt in Kraschnitz, Kreis Militsch, die in Begleitung von acht Diakonen in einem Teiche badeten, ertranken zwei. — Beim Feueranmachen verwendete eine Frau in Josefsdorf bei Kattowitz Petroleum, indem sie dasselbe aus der Kanne direkt in den Ofen goß. Die Flamme schlug zurück, die Kanne explodirte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Frau, welche, einer Flammensäule gleich aus ihrer Wohnung stürzte. Die Frau hatte so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie nach schrecklichen Schmerzen starb

* **Pyritz,** 6. Juli. Der beim Müllermeister Wussow in Groß Mölln thätig gewesene Müllergeselle Max Hochschild erschoß vorgestern seinen Meister und sodann sich selbst. Hochschild war in große Erregung gerathen, weil ihm vom Meister die Arbeit gekündigt war, und verübte im Zorn die entsetzliche Bluttthat.

* **Die Rinderpest** ist den „B. N. N." zufolge in dem mittleren Theil von Deutsch Südwestafrika sehr stark aufgetreten, namentlich östlich und südlich von Windhoek. Der gesammte Ochsenwagenverkehr nach Swakopmund ist behördlicherseits gesperrt.

* **In Brüssel** drangen vermummte Räuber in die Wohnung des Fabrikanten Duval; sie knebelten die Dienstmagd, raubten 45 000 Francs Werthpapiere und entkamen.

* **Paris,** 8. Juli. Eine Näherin Namens Marschal wurde heute früh in ihrem Zimmer in der Rue du Faurbourg Poissonnère zusammen mit drei jungen Arbeiterinnen erstickt aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe stand die Erklärung, sie stürben freiwillig und ohne Bedauern. Die That wird häuslichem Kummer zugeschrieben. In dem Zimmer fand man eine Flasche, in der sich ein Liter Branntwein befunden hatte, leer vor. — Vor einigen Tagen vergiftete sich hier eine 17jährige Sängerin, Mathilde T., aus Lebensüberdruß. Sie hatte vier Kameradinnen zum Frühstück eingeladen und theilte ihnen während des Frühstücks ihre Absicht mit. Statt ihr abzurathen, besprachen die Freundinnen mit ihr die beste Art des Selbstmordes, und eine von ihnen ging sogar das Gift kaufen, das die Selbstmörderin dann trank. Als das junge Mädchen todt war, benachrichtigten die Freundinnen die Polizei.

Literatur.

§ Dem Andenken der Düppelstürmer ist das soeben zur Ausgabe gelangte 8. Heft des nationalen Prachtwerkes **„Deutsche Helden aus der Zeit Wilhelms des Großen"**, Ernstes und Heiteres aus der vaterländischen Geschichte 1797—1897, von Hans Krämer (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., 15 Lieferungen à 50 Pfg.) geweiht. Vom Tag des Auszuges begleitet der Text die Truppen der Verbündeten, schildert den denkwürdigen Ehrentag der Artillerie bei Missunde, die Kämpfe zu Land und zur See bis zum Sturm, und diesen selbst in großer Ausführlichkeit, bis zum Rückzug der Dänen auf die Insel Alsen. Von besonderem Interesse sind die Darstellungen zweier fast vergessener Ereignisse, des Seegefechts der jungen preußischen Marine bei Jasmund und der verwegenen Eroberung der Insel Fehmarn. Den illustrativen Schmuck des Heftes bilden eine große Reihe packender Gemälde und Zeichnungen erster Künstler, so daß auch dieses Heft sich seinen Vorgängern würdig anreiht.

§ **Bim! Baum!** Helfe Dir Gott aus Deinem Traum. Berlin, Fusingers Buchhandlung. Preis 50 Pf. — In obiger Broschüre, Herausgeber W. Freimuth, bildet die „Versunkene Glocke", deutsches Märchendrama von Gerhart Hauptmann, den Gegenstand einer ebenso eigenartigen als eingehenden Kritik. Der Verfasser wurde bei derselben hauptsächlich von dem Wunsche geleitet, das „undefinirbare Etwas", was in diesem sensationellen Drama auf den Einzelnen, wie auf die große Menge so anziehend und doch zugleich so verwirrend wirkt, aus dem mystischen Halbdunkel, in welchem es dem Zuschauer auf der Bühne entgegentritt, sozusagen ans helle Tageslicht zu ziehen. Der verschiedene Eindruck, den die Gestalten und mit ihnen der gesammte Inhalt des so viel genannten Dramas in dieser plein-air-Beleuchtung machen, dürfte das lebhafteste Interesse bei allen denen erregen, welche der Zauberklang dieser „Versunkenen Glocke" angelockt, und deren klares Urtheil zeitweise durch denselben getrübt worden ist; gar mancher Leser dieser Broschüre wird vielleicht dem Verfasser für seinen Ernüchterungstrunk dankbar sein.

Heiteres.

— **Eine prompte Antwort** Ein deutscher Schriftsteller erwiderte unlängst im Salon der Frau v. Arcelot in Paris einem französischen Schriftsteller, der über die deutsche Sprache spöttelte und sie eine Pferdesprache nannte: „Darum können sie die Esel auch nicht lernen."

— **Ganz einfach.** Förster (zum Sonntagsjäger): „Wie kommt es, daß Sie so oft Treiber treffen, Hasen aber nie?" — Sonntagsjäger: „Ja, wissen Sie, die Treiber sind aber auch viel größer!"

— **Hinderniß.** A.: „Welche Zeit brauchen Sie, um mit dem Rade nach München zu gelangen?" B.: „Das kommt darauf an, ob das Bier unterwegs frisch ist oder nicht."

— **Gut gesagt.** Frau: „Männchen, Du hast mir nun schon seit Pfingsten die Badereise versprochen. Die Sache muß doch nun endlich mal ein Ostende haben!"

— **Sympathie.** Gattin: „Du, Carl, ich möchte zweihundert Mark haben!" Gatte: „Ja, die möchte ich auch haben!"

— **Aus Kindermund.** Du, Hansi, ich glaub', es ist Besuch drin. Papa sagt zu Mama: „Mein Herzel!!"

— **Kindlich.** „Bitt', Herr Wachmann. Haben Sie nicht einen Papa ohne kleinen Buben gesehen? Ich bin der kleine Bub'."

---

immer ein schöner Mann, gedachte er jedoch der edlen, liebenswürdigen Erscheinung Janda's, dann schien es ihm unmöglich, daß diese beiden wie Tag und Nacht verschiedenen Menschen in innigeren Beziehungen zu einander stehen sollten. Was aber war es dann, das die holde Frau, aus deren seelenvollen Blicken und herzlichen Worten er die Hoffnung auf ein spätes Liebesglück geschöpft, seine Werbung so kühl aufnehmen ließ?

Lange wanderte der Freiherr in quälenden Gedanken auf und nieder, doch wie er auch sann, eine Antwort auf diese Frage fand er nicht, und als er endlich ermüdet auf dem Lager entschlummerte, traten an die Stelle der Gedanken düstere Traumbilder, in welchen die dämonische Erscheinung des einstigen Jugendfreundes, ins Ungeheuerliche verzerrt, die lichte, seinem Herzen so theure Frauengestalt unter wildem Hohngelächter mit sich in die Tiefe eines gähnenden Abgrundes riß.

* * *

Als Gerhard das Haus Jandas verlassen hatte, blieb diese in einer Gemüthsstimmung zurück, welche an Bitterkeit jene des Scheidenden überbot. Wie einst als reiche Erbin, wurde sie jetzt als Wittwe umworben, trotzdem sie fast das Leben einer Nonne führte, in ihrer äußeren Erscheinung alles vermied, was junge Frauen zur Geltendmachung weiblichen Reizes für unentbehrlich erachten.

Mit herbem Lächeln trat sie vor den Salonspiegel. Was konnte jenen jungen, heitern Künstler, was den hochstehenden Mann, dem der ganze, reiche Mädchenkranz der Residenz zur Wahl offen stand, für sie, die halbverblühte Frau, einnehmen, für sie, die niemals schön, jetzt nichts besaß, als — ja, das war es — den unseligen Reichthum! Wohl mochte er ihr auch ein wenig gut sein, wohl mochte eine Andere zufrieden mit solchem Almosen durch das Leben gehen: ihr begehrliches Herz verlangte mehr, wollte lieber einsam darben, als eines Mannes Liebe mit dem kalten Golde theilen.

Und während sie so dachte, trat das Bild dessen vor ihre Seele, der dieses begehrliche Herz einst so reich beglückt, dessen ideale Männerherrlichkeit noch heute in der Erinnerung ihre Pulse höher schlagen ließ, dessen Treubruch aber den ersten Giftstachel in die Brust der reichen Erbin versenkt.

Doch was war das? Dicht neben ihr blickte ihr jetzt aus dem Spiegel das bleiche, düstere Abbild eben dieses Mannes entgegen.

Mit einem Aufschrei des Schreckens wandte sich Janda um und stand Aug' in Aug' dem Propheten gegenüber, dessen hohe Gestalt die Thürlichtung so vollständig füllte, daß sein wallendes Haar fast den oberen Rahmen berührte.

„Ich ließ mich durch dienende Geister bei der Herrin dieses Hauses anmelden, um durch mein Erscheinen nicht zu erschrecken — nun geschah es doch gegen meinen Willen", sagte er mit tiefer und doch voller Wohllaut, gleich den Moll-Akkorden klingender Stimme.

Janda preßte die Hand auf die stürmisch wogende Brust, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen. Der Mann vor ihr in der schwarzen, halb modernen, halb priesterlichen Kleidung entsprach nicht mehr dem idealen Bilde ihrer Seele, aber die überwältigende Zaubermacht der Persönlichkeit war dieselbe, aus den bleichen, von kohlschwarzem Vollbart umrahmten Zügen blitzten ihr dieselben nachtdunklen Augen entgegen, deren dämonische Gluth ihr jungfräuliches Herz entflammt hatte.

Der Marchese las diesen Eindruck in dem angstvollen, flehenden Blicke der jungen Frau; rasch trat er an ihre Seite.

„Janda!" sprach er mit der ganzen Weichheit südländischer Modulation, „Janda! Gottlob, Du hast den armen Rafaelo noch nicht ganz vergessen, den Unseligen, der, vom Geschicke aus Deiner süßen Nähe geschleudert, wo er auch weilen mochte, stets Deiner gedachte, wie ein Verdammter des Himmels gedenkt, dessen Pforte sich ihm verschlossen! Habe Dank, Janda, nun bin ich wieder da, um zu sühnen, was ich verschuldet, um zu Deinen Füßen zu vernehmen, ob Du dem Mann verzeihen kannst, der mit all seiner Macht Dir gegenüber nur ein armer Bettler ist!"

Janda hatte sich im ersten Schreck in den Sessel geworfen und das Gesicht mit den Händen bedeckt. Noch mehr als die Erscheinung des Mannes erschreckten sie dessen Worte. Sie hatte den Besuch des Propheten, des Geisterbeschwörers, erwartet und glaubte sich gegen diesen gewaffnet; diese Sprache der Leidenschaft nahm ihr die Fassung, bannte das Wort auf ihren Lippen.

Der Marchese, außer Stande, die Gedanken aus dem verhüllten Antlitz der Verwirrten zu lesen, glaubte seinen Triumph vollständig.

„Ja, Du verzeihst, wie Engel verirrten Brüdern verzeihen", fuhr er mit heißem Flüsterton und gebeugten Knieen fort. „Ich darf Dich mein nennen — mein Höchstes, Theuerstes!"

Mit diesen Worten stand er im Begriffe, die schlanke Frauengestalt zu umschlingen, als sein verlangender Arm plötzlich mit ungeahnter Energie zurückgeschleudert wurde, und ihm statt des vermeintlich liebedürsternen, bethörten, ein stolzes und zornglühendes Weib gegenüber stand.

„Sie meinen wohl, Herr Marchese, noch das thörichte Mädchen von einst vor sich zu haben," sprach Janda, durch die Verwegenheit des Propheten wieder im vollen Besitz ihrer geistigen wie physischen Kraft, „jenes Mädchen, an das Sie wie heute honigsüße Worte verschwendeten, während Sie doch mit den heiligsten Schwüren an eine Andere gebunden waren, mein Herr Marchese, ich bin dieses Mädchen nicht mehr, ich kenne und —"

„Keine Beleidigung, Janda, ehe Du mich gehört," fiel der Marchese ein, dessen überlegenes Auftreten trotz des unerwarteten Mißerfolges nicht die geringste Erschütterung erfahren. „Ich weiß, daß nicht mehr das harmlos tändelnde Kind von damals vor mir steht, weiß, daß dieser Geist sich zu hohem Fluge entfaltete; denn das eben ist es, Janda, was mich, den Ebenbürtigen, mit unwiderstehlicher Gewalt aus der Ferne zu Dir zog. Was aber die Vergangenheit betrifft, so hat man Dir wohl absichtlich Falsches berichtet!"

„Wirklich?"

Der Marchese runzelte die Stirn ob der kalten Ironie dieser Frage, fuhr aber dennoch ruhig fort: „In einer dringenden Angelegenheit meiner neuen Gemeinde von Amerika nach London reisend, erhielt ich in New-York ein Telegramm mit der Todesanzeige jener unglücklichen, schon seit längerer Zeit kranken Frau, an welche mich ein trauriger Herzensirrthum gefesselt. Ich war hundert Meilen von der Todten entfernt, Rückkehr wäre, wenn auch möglich, nutzlos gewesen. Von Freunden meiner Lehre nach Wien berufen, lernte ich Dich kennen, Janda, warb, mich frei wähnend, um Dich, als ich erfuhr, daß jene Todesnachricht erfunden war, um mir eine Falle zu legen. Die List einer Intrigantin gelang; durch deren Ankunft vor der ganzen Gesellschaft als Zeuge meiner Werbung gebrandmarkt, blieb mir kein Ausweg als schleunige Flucht. Was ich um Dich gelitten, vermögen Worte nicht zu schildern, genug, meine Schuld, wenn unvorsichtiger Glaube einer wahrscheinlichen Nachricht Schuld genannt werden kann — ich büßte sie wie das schwerste Verbrechen."

Des Marchese Darstellung trug im Tone wie im Vortrag so sehr den Stempel der Wahrheit an sich, daß Janda sich bei allem Vertrauen in Gerhards Rechtlichkeit eines leisen Zweifels nicht erwehren konnte. War doch Gerhards Quelle dieselbe Frau, welche ihn betrogen hatte; durfte man deren Worten unbedingt trauen?

Des Marchese Lippen umspielte ein sanftes, wehmüthiges Lächeln. „Es wird Dir schwer, mir zu glauben. Man hat mich wohl als recht schlimmen Gesellen geschildert; es ist ja so leicht, den Abwesenden anzuklagen, ob es auch edel, ehrlich ist, das ist allerdings eine andere Frage."

„Sie irren, Herr Marchese, was man mir mittheilte, geschah nur auf meine dringende Aufforderung."

„Das heißt, man war so klug, diese Aufforderung abzuwarten — o Janda, sei wieder Du selbst! Die Schranken, welche Berechnung und gemeine Eigensucht zwischen uns aufgerichtet, sie sind unser unwürdig, hinweg mit ihnen! Siehst Du" — der Redner trat wieder einige Schritte näher — „ich weiß ja, daß Dein edles Herz nicht für den Erwählten allein, daß es für die ganze Menschheit fühlt und schlägt, daß Dein Geist Mittel und Wege gefunden, die Wunden zu heilen, welche Unglück und schlechte Staatswirthschaft geschlagen. Nun denn, es ist dasselbe Streben, das mich beseelt, auch meine Lehre bietet dem Darbenden, Unwissenden Trost und Hilfe. Was könnten wir vereint —"

„Was, Herr Marchese, soll Geisterspuk den Darbenden und Unwissenden?" warf Janda entgegen.

„Geisterspuk? Gut, nennen wir es so. Es ist eine Aeußerlichkeit, wie sie jede religiöse Lehre an sich hat, bestimmt, die sinnliche Menge zu fesseln, das Gemüth für das Uebersinnliche empfänglich zu stimmen. Weihrauchduft und Kerzenschimmer, Orgelton und Glockengeläute dort — hier, was Du Geisterspuk nennst, in der That aber die feierliche Bestätigung dessen, was die menschliche Seele ahnt, was sich in tausend Ereignissen offenbart; die Bestätigung, daß die Menschenseele unsterblich, in den meisten Fällen jedoch zu unvollkommen ist, um sich sofort in höhere Welten aufzuschwingen; grauenhaft nur für den Nichteingeweihten, dem Wissenden ein köstliches Zeugniß, daß er nicht allein leidet und duldet, sondern immerdar von mitfühlenden Wesen umgeben ist. Nochmals Janda, einzig Geliebte, laß uns unsere Kraft vereinen, und bei Gott, Du sollst eine Königin sein in meinem Reiche, eine Königin, strahlender, mächtiger als —"

Nochmals wurde die flammende Rede des Propheten unterbrochen.

„Ich danke Ihnen, mein Herr," sagte Janda entschlossen. „Mein Thun und Wirken hat nichts mit ehrgeizigen Plänen zu schaffen; Macht, Glanz haben nichts Verführerisches mehr für mich, und darum scheiden sich unsere Wege, Herr Marchese."

Dieser verschränkte stolz die Arme.

„Das will wohl sagen, Du bist nicht mehr frei, und darum soll ich weichen? Ich aber bin nicht so leicht aus dem Felde zu schlagen, wie Du meinst; ich will Dich erringen — also werde ich es; denn weder mein Wille, noch meine Macht kennen Hindernisse."

„Doch, Herr Marchese. So wenig Ihre Geister diese Mauern zu erschüttern vermögen, so wenig werden Ihre Worte meinen Willen ändern."

Der geübte Gedankenleser erkannte zu spät, daß er sich in dieser zarten Frau geirrt, mit dieser Erkenntniß schwand auch seine künstliche Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)